

Volksstimme

Abonnements:
Monatlich 55 Pfg. ausschließlich
Trägerlohn; durch die Post be-
tragen bei Selbstabholung viertel-
jährlich Mark 2.10, monatlich
10 Pfg. — Erscheint an allen
Wochentagen nachmittags.

Telegraphen-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Amt Hanja 7435, 7436, 7437.

Inserten:
Die 6-spaltige Beilage kostet
15 Pfg. bei Wiederholung Rabatt
nach Tarif. Inserate für die fällige
Nummer müssen bis abends 8 Uhr
in der Expedition Wiesbaden
aufgegeben sein. Schluß der In-
seratenannahme in Frankfurt
am Main vormittags 9 Uhr.

Postcheckkonto 529.
Union-Druckerei, G. m. b. H.
Frankfurt a. M.
(nicht Volksstimme adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Dr. Max
Quard, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt a. M., Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Wehrstr. 49 Wiesbaden Expedition: Bieichstraße 9
Telephon 1026. Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier. —
Verlag der Volksstimme Maier & Co. — Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., faml. in Frankfurt a. M.

Nr. 276 Donnerstag den 26. November 1914. 25. Jahrgang

29000 Russen gefangen. Neue Schlacht in Flandern.

Die Engländer in Mesopotamien. — Portugal kriegsbereit.

Eine deutsch-französische Erinnerung.

Der 10. März des nächsten Jahres ist der neunte Jahrestag der Grubenkatastrophe von Courrières, die 1200 Bergleute mit einem Streike dahinnachte und das ganze Frankreich in namenlose Bestürzung und Trauer versetzte. Die Welt, die damals für die Dauer einiger Wochen erschüttert den tragischen Ereignissen im Schwarzen Lande folgte, hat sie durch neue Geschehnisse abgelenkt, rasch vergessen. Wer aber jene Wochen im Lande selbst als mitfühlender Zeuge miterlebt hat, vergißt sie nicht, wie ein Schweizer, der darüber erlebt folgende tief empfundene Zeilen in der „N. Zür. Ztg.“ schreibt.

Nicht nur grauenvolle Eindrücke von Tod und Verwundung habe ich aus dem Reich der schwarzen Erde nach Hause getragen. Stärker noch als sie haftete der Eindruck von Taten der Selbstverleugnung und Bruderliebe, durch die in aller Herzen das Gefühl menschlicher Gemeinschaft in nie gekannter Stärke wachgerufen worden war, so daß selbst politische Feindschaft, nationalistischer Haß für ein Weilschen veritommen mühten. Ich besitze noch eine Ansichtskarte aus jenen Märztagen 1906, auf der ein paar Männer in deutscher Bergarbeitertracht dargestellt sind; und darunter steht gedruckt: „die Gruppe der betendernstwertesten deutschen Bergleute, die gekommen sind, um ihre französischen Kameraden zu retten.“ Und ich besitze auch noch Zeitungsausschnitte, darunter einen aus dem „M. Blas“, worin es heißt: „Mehr als tausend französische Bergleute sind in den Eingeweiden der Erde beeraben. Tödliche Gase, lodernde Flammen durchrasen das Bergwerk. An der Öffnung der Schächte steht angstvoll gedrängt eine stumme Menge. Die Gewalt der Katastrophe, ihre Mächtigkeit, die Zahl der Opfer, der schreckliche Tod der meisten dieser, der noch fürchtbarere Todeskampf aller, die nicht sofort verbrannt oder erstickt wurden, das Elend und der Schmerz der Ueberlebenden, alles vereinigt sich zu einem fürchtbaren Druck auf die Gemüter, denen entsetzliche Bilder vorstweben. Die unbeschreibliche Schwere, die den Velleitern noch Ueberlebenden Hilfe zu bringen, macht die Angst noch beängstigt. Da sieht man in Courrières einen Zug Retter eintreffen, die, mit besondern Advokaten ausgestattet, freilich unter der Drohung unablässiger großer Gefahren, in die Schächte hinabsteigen können. Diese Retter kommen aus Deutschland. Es sind Bergleute, die ihren französischen Kameraden zu Hilfe eilen. Das ist etwas Erregendes, Unvergleichliches. Seit einem Jahre spricht man uns nur vom Kriege mit Deutschland. Wir mühten viele Deutsche Taten und unferseits mühten viele ihren Tod finden. Warum? Man weiß das eigentlich selbst nicht genau, vielleit weil der Offizier, der in Casablanca einem Ort, von dessen Existenz kaum zehn Franzosen etwas wissen, befehlen soll, ein Belagerer sein wird. Erste Leute versichern das. Es gibt selbst Bahnhöfe, die das zu wünschen scheinen. Dann stellt man uns den Deutschen als ein Ungeheuer dar, den es nach unserm Blute dürstet. . . Erregender und bezeichnender als das Gedächtnis der Dislo-manten ist, was die deutschen Bergleute getan haben. Diese Männer haben die Grenze überschritten, auf französischem Boden ihre Uniform gewiegt. Sie hatten keine Waffen in der Hand, sondern Rettungswerkzeuge. — Franzosen? Deutsche? Was kommt's drauf an! Menschen! Sie haben sich erboten, die zu finden, die noch lebend wären, und die Toten ihrer Familie zuzuführen, unter fortwährender Gefahr für ihr eigenes Leben. Wenn ein einziger von ihnen in dem Bergwerk bliebe, so wäre die Bedeutung des Opfers gar nicht zu ermessen.“

Und was schreibt der „Matin“ im März 1906? „Wir bilden uns etwas darauf ein, uns viel mit dem Volke zu beschäftigen, wir verdrängen für das Volk die Worte, aber wir bezugen ihm nicht jene vorlebende Fürsorge, die die erste Pflicht des Staates bildet. Und in diesen todes-bangigen Stunden ist es der deutsche Kaiser, der uns seine Hilfe sendet. Der „Matin“ ist nicht verdächtig, dem Kaiser gegenüber sich speichel-leckerisch zu zeigen; aber er verneigt sich vor ihm und dankt ihm heute dafür, uns ein Beispiel und eine Lehre gegeben zu haben.“

Nach ein paar Worte aus der „Lanterne“: „Das Verhalten der deutschen Retter ist schön und verdient die Bewunderung aller. Es zeigt bereit die Solidarität des arbeitenden Volkes und beweist, daß, wenn eine Menschenheitsfrage auf dem Spiele steht, es für die Arbeiter keine enge Frage der Nationalität mehr gibt. Doch das von der „Sibernia“ (der deutschen Gruben-Gesellschaft) gegebene Beispiel ist eine harte Lektion für die französischen Gruben-Gesellschaften, die ungeachtet ihrer ungeheuren Reich-

tümer nie zu organisieren, nie vorzubringen wußten. Sicher besteht die Einrichtung der deutschen Rettungsmannschaften schon sehr lange. Wie kommt es, daß man nie daran dachte, solche in Frankreich zu schaffen?“

Der Menschen Gedächtnis ist kurz, und das der Zeitungen noch kürzer. Wäre es sonst denkbar, daß in den Spalten der nämlichen Blätter, denen die Titate oben entnommen sind, heute von den Deutschen nur als Hunnen und Vandalen die Rede ist, und gegen den Kaiser wie gegen sein Volk die ungeheuerlichsten Behauptungen und Anklagen gehäuft werden, die gläubige Leser nicht nur im kriegsführenden Frankreich finden? Ist's denkbar, daß diese Deutschen, die ihre brüderliche Hilfsbereitschaft jederzeit nicht nur mit reichlichen Spenden bei allen Katastrophen, sondern auch mit Einsetzung ihres Lebens für Angehörige anderer Völker so oft betätigt haben, heute auf einmal Verantwungen daran finden sollten, Kathedra-len anzuzünden, Rathhäuser ohne Not zu zerstören, Frauen und Kinder aufzuspießen? Wie sagt doch Shakespeare? „O Urteil, du entkiffst zum blöden Vieh, der Mensch ward un-vernünftig . . .“

In den deutschen Schriften zur „Aufklärung des Aus-landes“, die zum Teil nicht gerade glücklich abgefaßt waren, hat man meines Wissens darauf verzichtet, sich auf Cour-rières und auf so viele andere Anlässe (Malesfund, Meisingen usw. usw.) zu berufen, bei denen deutsche Nächstenliebe sich wertfätig zeigte. Das war klug und vornehm, denn man soll sich mit Wohlthaten nicht brüsten. Um so mehr ist es die schöne Bilde der Neutralen, die Gesner Deutschlands in einer Stunde, wo leiden-schaftlicher Haß das Rechtsgefühl erstickt zu haben scheint, an ihre eigenen Taten zu erinnern, in der schwachen Hoff-mung, daß dadurch doch bei einsichtigeren Köpfen etwas Selbst-bekennung zurückkehre. Es kann nur beiden kriegsführenden Teilen zum Heil gereichen, wenn die wahrwichtige Behauptung vom deutschen Barbarentum, die so viel unnütze, unselige Ver-schärfung des Kampfes verursacht hat, endlich vernünftigeren Vorstellungen Platz macht; auf dies Ziel hinzuwirken, ist wohl eine Aufgabe der „positiven Neutralität“.

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Ausgabe enthalten.)

Großes Hauptquartier, 25. Nov., vormittags.
(W. B. Amtlich.) Die englischen Schiffe wiederholten gestern ihre Unternehmungen gegen die Küste nicht.

Die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist unverändert. Bei Arras machten wir kleine Fortschritte.

In Ostpreußen wiesen unsere Truppen sämtliche russischen Angriffe ab.

Die Gegenoffensive der Russen aus der Richtung Warschau ist in der Gegend Lowicz-Strypkow-Przejmy g-e-scheitert.

Auch in der Gegend östlich von Czestochau brachen sämtliche russische Angriffe vor unserer Front zusammen.
Oberste Heeresleitung.

Die neue Schlacht in Flandern.

Das Amsterdamer „Handelsblad“ meldet aus London vom 25. November: „Daily Chronicle“ meldet aus Nord-frankreich, daß die englisch-französischen Armeen seit 48 Stunden von den Deutschen mit starker Macht an der Front von Ypern bis Combarthe angegriffen werden. Die Schlacht gleicht in ihrem Um-fange und in ihrer Intensivität den Schlachten an der Marne und an der Yser. Die Deutschen begannen den Kampf mit großen Verstärkungen und neuen Kanonen. Die französische und die britische Armee (die sich ebenfalls verstärkten) handeln in direktem Zusammenhang. Die schwersten Geschütze sind in Tätigkeit. Die englische Artillerie ließ angeblich bisher jede Bewegung der Deutschen scheitern. Ueber Rotterdam meldet dazu der D. D. P.: Die Fortschritte der deutschen Pioniere an der Yser veranlaßten den französischen Generalstab zu verstärkten Gegenmaßnahmen bei Dixmuiden, Vixchoote und Ypern.

Nach der Turiner „Gazette del Popolo“ beschließen die Deutschen seit dem 8. November täglich sechs Stunden Bethune. Die Bevölkerung flüchtet.

Im Argonnenwalde dauern nach Genfer Mel-dungen bei nebligem Wetter die Angriffe der Deutschen fort, namentlich bei Four de Paris, wo die Deutschen den französischen Laufgräben besonders nahe stehen.

Deutsche Kriegsgefangene nach Algier.

Nach französischen Berichten, die der D. D. P. über-mittelt, wird jetzt mit der Verladung notdürftig geheilter deutscher Verwundeter aus Frankreich nach Algerien be-gonnen. Sie Damfer brachte bereits etwa 500 Verwundete, meist Sachsen und Bayern, darunter angeblich 221 Schwer-franke, hinüber. Einem mußte während der Ueberfahrt ein-Schuld amputiert werden. Diese Verladung in ein Land, das so gut wie keine Verwundetenspflege leisten kann, ist eine furchtbare Robott!

Ritterliche Gegner.

Ein Zwischenfall aus den Kämpfen in Belgien, der ein schönes Zeichen dafür ist, daß der Kampf von deutscher Seite mit Ritter-lichkeit geführt wird, wird in englischen Blättern geschildert. Do-nach mußten deutsche Truppen beim Angriff auf englische Schützeng-räben wieder zurückgehen. Beim Rückzug in ihre Stellungen nahmen sie ihre Verwundeten mit sich bis auf einen. Einer seiner Kameraden, der dies bemerkt hatte, verließ die deutschen Lauf-gräben, um ihm beizustehen, wurde aber von englischen Kugeln ge-schleitet. Ein englischer Offizier befahl, das Feuer einzustellen und verließ die Deckung, um den deutschen Verwundeten aufzunehmen. Er wurde von deutschen Kugeln getroffen und schwer verwundet. Als man aber deutscherseits bemerkte, welche Absicht der Offizier hatte, wurde das Feuer sofort eingestellt. Der englische Offizier schleifte sich zu dem verwundeten Deutschen und trug ihn trotz seiner eigenen Wunden nach den deutschen Linien. Hier empfing ihn ein deutscher Offizier unter dem Beifall der deutschen Sol-daten mit militärischen Ehrenbezeugungen. Darauf kehrte der Engländer wieder nach seinen Stellungen zurück. Der Offizier erlag aber seinen Verwundungen.

Französisches Liebeswerben in Italien.

Professor Mussolini, der ehemalige Chefredakteur des Mailänder sozialistischen Parteiorgans „Avanti“, der seit einer Woche in Mailand das „Popolo d'Italia“ herausgibt und in diesem mit französischem Gelde gegründeten Blatte seine Propaganda gegen Deutschland fortsetzt, wurde in einer kürzlich verlaufenen Versammlung der Mailänder Sozial-isten aus der Partei ausgeschlossen. Unter den Gründen für den Ausschluß wurde von dem Parteisekretär Lazzari ausdrück-lich die moralische Unwürdigkeit Mussolinis erwähnt, weil Mussolini trotz wiederholter Aufforderung nicht sagen wollte, wer das Kapital für sein neues Organ hergegeben hat.

Die Turiner Blätter „Gazzetta del Popolo“ und „Il Momento“ berichten im wesentlichen übereinstimmend:

Der Turiner Irredentistenverein Terza Italia, der nach dem ersten Italien ohne Rom und dem zweiten mit Rom ein drittes mit den italienischen Provinzen Oesterreich-Ungarns angestrebt, hatte für den 13. November, abends, ins Hotel d'Europe zu einem Vortrag des französischen Professors Carlo Rivet von der Pariser Sorbonne eingeladen. Zu seiner Unterstüzung gegen etwaige Zwischenfälle waren die Befürworter des Krieges gegen Oesterreich-Ungarn, die Reformsozialisten, zahlreich er-schienen. Nachdem der Leiter der Versammlung gleich zu Anfang die Widerspruchsgeister an die Luft gesetzt hatte, ging zunächst alles gut. Die großen Worte des Pariser Psychologen über den Befreiungskrieg, den Frankreich gemeinsam mit Großbritannien und dem Selbstherrscher aller Reußen für die unterdrückten Völker, auch für die Irredenta, führte, wurden mit Begeisterung aufgenom-men. Aber da kam Professor Rivet auf Italiens Haltung zu sprechen, und da war's aus. „Wir verlangen heute“, sagte der Redner nach dem „Momento“, „von Italien keine unmittelbare Hilfe, kein bewaffnetes Eintreten für Frankreich. Verwahren Sie nur Ihre Neutralität. Aber sehen Sie zu, daß die Neutralität auch vollkommen ist. Sie ist aber nicht vollkommen, denn auch nicht den Interessen des Neutalen, wenn sie den einen Krieg-führenden dadurch begünstigt, daß sie ihm Lebensmittel und Kupfer für seine Waffen und Munition liefert.“ Bei diesen Worten, fährt „Il Momento“ fort, wurde das wohlwollende Schweigen, mit dem man bisher den Franzosen angehört hatte, gebrochen. Nichts Mahnungen, die Italien eine Art Schleichhandel nach Deutschland vorwarfen, schienen diesen Hören verlegend; und der schlechte Ein-druck seiner für Italien so achtungswürdigen Ausführungen äußerte sich in unwillkürlichen Ausen der Verwunderung und Entrüstung.“ Gleichwohl fuhr der Redner im selben Tone fort: „Italiener“, sagte er in Eifer geratend, „bedenkt, daß wir die Starken sind und daß der endgültige Sieg, wenn es auch heute noch nicht so aussieht, nur uns gehört; denn wir werden Deutschland mit Hunger bezwingen. England, das zu uns steht, ist stark und be-herzigt die See. Mit seinen Schiffen versperrt es alle Wege, auf denen Nahrungsmittel und Waffen nach Deutschland ge-bracht werden können. Aber daß diese Lebensmittel und Waffen nur nicht durch Eure Vermittlung nach Deutschland geraten! Haltet Euer Korn für Euch, Italiener; Ihr habt es nötig und in Zu-kunft noch mehr nötig. Bedenkt, daß an dem Tage, wo es aus-säme, daß Ihr Deutschland, das wir mit Hunger niedergzingen

mollen, mit Nahrungsmitteln und Waffen unterstützt, England mit nur drei Torpedobooten eine einzige Zufahrtstraße, die Straße von Gibraltar, Sperren und auch so selbst die Zufahrt abschneiden kann. Das waren, nach dem „Momento“, die letzten Worte des Redners. Die Entrüstung, die erst bei einigen wenigen eingeleitet hatte, brach jetzt in einem förmlichen Sturm bei allen los. „Das ist ja Expressung“, riefen einige, „Nun erschämte Frechheiten!“ riefen andere. „Ein Gast benimmt sich anders! Kein Mensch darf Italien so verunglimpfen!“ „Hoch Italien! Nieder mit Frankreich!“, so wirbelte es durcheinander. Der Redner, um den sich zu seinem Schutze die Terza Italia geschart hatte, blieb eine Viertelstunde still. Als sich dann der Sturm einigermaßen gelegt hatte, versuchte er die Wirkung seiner Worte abzuschwächen, machte die Sache aber nur noch schlimmer. Denn er sprach nochmals von dem Getreide, das Italien nicht an Deutschland liefern dürfe. Ein großer Teil der Zuhörer verließ das Lokal und zog vor das französische Konsulat, wo sie den Konsul und Frankreich ausspiffen.

Der Aufruhr im englischen Gefangenenlager.

Aus den englischen Blättern vom Montag läßt sich nur ersehen, daß in dem Lager auf der Insel Man alle möglichen Klassen vertreten waren, nämlich Grafen, Barone, Hauptleute, Seefahrer, Ärzte, Doktoren der Philosophie, Professoren, Studenten, Künstler, Handlungsreisende, Schneider, Kellner, Friseur u. v. Am Mittwoch hatten die Gefangenen einen Hungerstreik begonnen. Statt zu essen, begannen die Leute sümmliche Szenen. Die englische Flagge wurde heruntergeholt und die deutsche Flagge an ihre Stelle gesetzt und man sang die „Wacht am Rhein“ und „Deutschland, Deutschland über alles“. Dem Kommandanten gelang es, die Ruhe wieder herzustellen. Nach dem Mittagessen am Donnerstag soll ein durchs Fenster geworfener Stuhl das Zeichen zum allgemeinen Aufruhr gewesen sein. Die Kellner, die aus den Gefangenen ausgesucht waren, sollten wie gewöhnlich zwischen den Soldaten hindurch zur Küche gehen. Statt dessen erfolgte ein allgemeiner Sturm auf die Küche, und es wird behauptet, die Gefangenen hätten die Absicht gehabt, die Soldaten zu überwältigen und von der Küche aus ins Freie zu gelangen, um im Hafen ein dort liegendes Schiff zu kapern, auf dem die Flucht erfolgen sollte. (41) Bei der Salve, die die Soldaten in die dicke Menge abgaben, wurden, wie gemeldet, 14 Leute schwer verwundet und 5 getötet.

Die polnische Riesenschlacht.

Wien, 25. Nov. Amtlich wird verlautbart: Das gewaltige Ringen in russisch-Polen dauert fort.

Bisher machten unsere Truppen in dieser Schlacht 29 000 Gefangene und erbeuteten 49 Maschinen-gewehre sowie viel sonstiges Kriegsmaterial.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höfer, Generalmajor.

Der militärische Berichterstatter des „Berliner Bund“ schreibt über die Kriegslage im Osten: Wenn es sich um eine schwächere Armee handelte, könnte man sagen, daß die Russen, auf drei Fronten umflankt, in der denkbar kritischsten Lage wären, besonders, da sich die Basis dieses Keiles von der Unterlage Warschau—Zwangorod östlich der Weichsel losgelöst hat und rückwärtiger Verbindungen entbehrt. Da die dortige russische Armee aber etwa zwei Millionen Streiter zählt, so wäre es gewagt, zu behaupten, daß diese kompakte Masse sich in kritischster Lage befindet. Die strategische Ueberlegenheit aber ist zweifellos auf Seiten der Verbündeten, die dazu noch als Angreifer erscheinen, die auch, wenn sie nicht einen vollen Erfolg erzielen, mit dem Ergebnis zufrieden sein können, das in der vollständigen Vereitelung der russischen Offensive und starker Erschütterung bestand.

In den Karpathen erklimmen die in ungarisches Gebiet eingedrungenen russischen Abteilungen empfindliche Schlangen. Sie wurden aus dem Komitat Ung zurückgeworfen. Untergeordnete russische Kräfte stehen im Komitat Bemblin, doch ist gegen diese bereits eine energische Aktion im Zuge.

Feuilleton.

Ein Sturmtag an der Westfront.

Der Hauptmann und Kompanieführer Dr. L. M., der bis zum Kriegsbeginn im Zeitungsdienst tätig war, schreibt über einen Kampf an der Westfront wie folgt:

... So war es eine Stimmung der Todesentslossenheit, mit der wir im Morgengrauen noch unsere Sturmstellung bezogen — im historischen Sturmangriff: gerollter Mantel, Feldflasche und Brotbeutel, Bajonett in der Faust, einer wie der andere: Hauptmann, Unteroffizier und Russetier.

Um 8 Uhr dröhnt und bebt die Erde unter dem letzten Gruß der Pioniere an den Feind. Wir können in unserer Buschwald nichts sehen. Wir wissen aber, daß im gleichen Augenblick unsere Kameraden rechts und links aus ihren Gräben aufstehen zum Anlauf, und ein rasendes Schnellfeuer des Feindes beschlügt uns das. Auch ich gebe nun den entscheidenden Befehl: „Zweiter und dritter Zug antreten!“ Im Getöse des feindlichen Feuers können wir das Brechen des Holzes unter den Füßen der Vorkämpfer nicht hören. Ich zögere auch nur zwei Minuten mit dem Ansehen des ersten Zuges, und nun gehe ich auch mit diesem vor.

Eine kurze Strecke von nur 50 Metern etwa: da sitzen wir unmittelbar vor einem Drahtbindnis, das nicht stark, aber gerade so stark ist, uns aufzuhalten. Dahinter, auf knapp 30 Meter hinter der Leuchte, die vordere feindliche Schanze, hervorragend geschliffen angelegt. Aus den halbkreisförmig vorgelegenen Unterständen sprüht ein vernichtendes Kreuz- und Querfeuer.

Wir werfen uns wie Bliege nieder. Ich versuche einen Heberblick zu gewinnen. Rechts von mir, wo ein tapferer Pionieroffizier unter Aufopferung seines Lebens den Versuch beiseite gelassen hatte, waren meine Männer schon fast bis an den verdammten Graben heran. Auf uns ging schräg von links her aus so einem verdammt schützenden Schützennest ein vernichtendes Feuer. Jeder, der sich zu erheben versuchte, wurde sofort getroffen. „Drahtschere nach links!“ brülle ich dann seuerer als lebhaft in die feindlichen Scharten. Die Drahtschere kommt. Mein braver Unteroffizier S. läßt sich nicht nehmen und kriecht vor. Eben hebt er die Hand, den Draht zu zerhacken, da sinkt sie geschmettert zurück. So geht es nicht! „Handgranaten nach links!“ brülle ich abermals, und brüllend läuft der Auf, weitergegeben nach rechts, den Gang hinunter. „Kommt schon!“ tönt es

Vordringen der Oesterreicher in Serbien.

Wien, 25. Nov. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: Unsere Truppen haben unter schweren Kämpfen die verimpfte Kolubara-Niederung überjagrt und bereits überall im Angriff auf die östlichen Höhen Raum gewonnen. Mehrere heftige Gegenangriffe der feindlichen Wehren wurden unter großen Verlusten des Gegners abgewiesen. Zahlreiche Gefangene und Ueberläufer. Südöstlich Valjevo haben unsere Truppen die schneebedeckten Kämme des Maljeu und Subobor kämpfend überschritten. Dort wurden gestern neuerdings 10 Offiziere und über 300 Mann gefangen genommen und drei Maschinen-gewehre erbeutet.

Im Donauhafen Turn-Severin trafen acht russische Donaudampfer mit Geschützen und Munition, sowie einem Mannschafsbataillon ein. Die Serben hielten sie für eine österreichische Sendung und eröffneten ein heftiges Feuer, welches die Russen erwiderten. Auf beiden Seiten gab es namhafte Verluste.

Serbisch-bulgarische Einigung?

Die „Times“ melden aus Sofia: Serbien habe in Bukarest anfragen lassen, ob Rumänien etwas gegen Gebietsabtretungen Serbiens an einen Nachbarstaat einzubringen haben würde. Rumänien erwiderte, es würde mit Freuden sehen, wenn alle Meinungsverschiedenheiten mit den Nachbarstaaten aus der Welt geschafft würden.

Ob die Nachricht zutrifft, ist sehr ungewiß. Sie kann ein Zeichen Bulgariens sein oder ein Zeichen, daß die Serben auf dem letzten Nothaus stehen.

Der Islam im Kampfe.

Konstantinopel, 25. Nov. Amtlicher Bericht des Hauptquartiers: Die Fortdauer des schlechten Wetters an der kaukasischen Grenze hält für den Augenblick unsere Bewegungen in den gebirgigen Gegenden auf. Auch die Russen halten ihre Grenzstellungen. Unsere Truppen, die in die Gegend des Tschorokh eingebrungen waren, haben einen neuen Sieg davongetragen. Sie haben Morgul besetzt und den Tschorokh in der Nähe von Furtichka passiert. Wir haben diese Stellung erobert und während dieser Bewegung mehrere Schnellfeuergeschütze, eine Ambulanz mit allem Zubehör, zwei Automobile, 100 Zupferde und Artilleriemunition, sowie eine Menge Dynamit erbeutet.

Dieser Erfolg wird wahrscheinlich den Türken den Marsch frei machen zu dem wichtigen russischen Hafen- und Eisenbahnort Batum.

Die russischen Kaukasusstreitkräfte.

„Secolo“ gibt folgendes Bild der Lage im Kaukasus. Bei Kriegsbeginn waren im Kaukasus 19 Armeekorps unter dem Oberbefehl des 80 Jahre alten Generals Borogow-Daschkow. Drei dieser 19 Armeekorps bestanden aus Kosaken. Rußland verfüge also gegen die Türken über 400 000 Mann, von denen 120 000 Mann Kosakengenteile seien. Die Kaukasusarmee ist in zwei Heere geteilt. Der linke Flügel von 60 000 Mann unter General Korapanow operiert gegen Armen und Wan, während das Gros der russischen Heeres auf das stark besetzte Erzerum marschiert. Unter den russischen Offizieren der Kaukasusarmee befindet sich auch der Bruder des Zaren, Großfürst Michael, der eine Kavalleriedivision befehligt. Der Winter hat jetzt dort mit Kälte und Schneestürmen eingesetzt.

An Zahl sind also die Russen den Türken in dieser Gegend um etwa ein Viertel überlegen. Aber die Türken erhalten fortgesetzt Zuwachs durch türkische und persische Stämme. Die Russenmacht besteht offenbar zur Hälfte aus Reserven von geringerer Geschicklichkeit. Uebrigens ist das Gelände nur an wenigen Stellen per Entfaltung großer Truppenmassen günstig.

In Persien und Mesopotamien.

Ein amtlicher Bericht der türkischen Hauptquartiere besagt: Nach dem Kampfe an der Mündung von Bassora (Tigrisbindung) am 19. November, der mit großen Verlusten an Toten und Verwundeten auf englischer Seite endete, erhielt der Feind Verstärkungen und rückte unter dem Schutz des Feuers seiner Kanonen

locke langsam den Fluß entlang vor. Unsere Truppen erwarten da den Feind in einer neuen Stellung, wo seine Kanonen und Schiffe ihm nicht beistehen können.

Nach einer Meldung des Österreichischen Bureaus haben die Engländer am 23. November von Bassora feierlich Besitz ergriffen. Die türkischen Meldungen von den schweren Verlusten der Engländer in den Kämpfen werden von Reuters bestätigt. Dieser gibt die Zahl der Verwundeten, die bisher in die Lazarette gebracht worden seien, auf circa 2000 an.

Tabriz, die Hauptstadt von Nordwestpersien, ist angeblich von den Stämmen der Schachseidenen besetzt. Es geht das Gerücht von einem fürchtbaren Aufstand um, das die Schachseidenen unter den Russen angerichtet haben.

In Ägypten.

Nach den Mitteilungen des in Konstantinopel eingetroffenen, aus Ägypten ausgewiesenen türkischen Oberkommissars hat England in Ägypten im ganzen 50 000 Mann, darunter am Kanal 30 000. Auch viele schwere Artilleriegeschütze wurden dorthin gebracht und neue Befestigungen angelegt.

Ein italienischer Ingenieur, der auf einem Segelschiff von Jaffa nach Alexandria fuhr, und in Neapel eintraf, berichtet, daß er einen langen Zug von Transportschiffen mit vielen Soldaten an Bord und vier englischen Kriegsschiffen begleitet, einige wenige Meilen von der Küste entfernt, gesehen habe. Die Truppen seien ohne Zweifel zur Landung in Jaffa bestimmt.

Die aus Alexandria über Mailand gemeldet wird, haben die Türken das künstliche Ufer des Suezkanals zerstört, um die Durchfahrt und die Teilnahme der englischen und französischen Flotte am Kampfe zu verhindern.

Das Österreichische Bureau meldet aus Sairo, daß bei den Kämpfen am Suezkanal, die auf einer Front von 30 Kilometern stattgefunden haben, von den Türken 3000 Engländer gefangen genommen worden sind.

Die türkische Botschaft in Rom teilt mit, daß die aus mehreren hundert Kamelreitern bestehende ägyptische Avantgarde am Suezkanal zu den Türken übergegangen sei.

Portugal macht sich kriegsbereit.

Das Österreichische Bureau meldet aus Lissabon vom 24. d. M. Nachdem der Ministerpräsident vor den Abgeordneten und Senatoren eine Erklärung abgegeben hatte, nahm der Kongress einstimmig einen Gesetzentwurf an, durch welchen die Regierung ermächtigt wird, auf Grund des Bündnisses mit England in dem gegenwärtigen internationalen Konflikt in einer Weise zu intervenieren, welche ihr als die geeignetste erscheint. Die Regierung wird ferner ermächtigt, die hierzu erforderlichen Maßregeln zu ergreifen. Nach Mitteilungen der Presse wird ein Erlass, durch welchen eine teilweise Mobilisierung verfügt wird, morgen oder übermorgen erscheinen. Zugleich wird der Kriegsminister einen Aufruf an das Land richten.

Portugal ist ein Stützpunkt Englands. Es hat sich lange gestraubt, in den Krieg einzutreten, schließlich ist wohl der Widerstand erlahmt. Militärisch ist der Staat wenig leistungsfähig, denn die im Winter des Vorjahres von den Kameraden genehmigten Reorganisationspläne, die das stehende Heer auf 150 000 Mann bringen sollten und daneben Reserven- und Landwehrformationen vorsahen, sind erst teilweise durchgeführt. Von den bewilligten Schiffen (je drei Linienfahrtschiffe, Kreuzer und Unterseeboote) ist ein einziges Unterseeboot fertig. Die Marine besteht aus einem ganz veralteten Kreuzerpanzerkreuzer, vier alten Kreuzern, sechs Kanonenbooten für den Kolonialdienst, drei Torpedobootzerstörern, vier Torpedobooten und dem einen Unterseeboot.

Die portugiesischen Streitkräfte sollen offenbar dienen zur Auffüllung der englischen Lücken in Flandern und für Hilfsleistung in Kolonialkämpfen. Der verjagte König Manuel, der in London haust, hofft durch den Krieg wieder auf den Thron zu gelangen. Wer weiß, mit welchen Mitteln England das „einstimmige“ Votum der Kammern zustande gebracht hat! Jedenfalls kann das junge Staatswesen jetzt in die gefährlichsten sozialen Kämpfe gestürzt werden.

Die politische Macht der Kirche.

Gleich anderen Gesandten beim Vatikan überreichte gestern auch der belgische sein neues Beglaubigungsschreiben. Demnächst trifft der Engländer Gauer in Rom ein, um als erster außerordentlicher Gesandter Großbritanniens

bold davon zurück. Ehe sie da sind, sehe ich plötzlich, wie in all dem Geschloßhagen ein Maschinengewehr von zwei Tapferen herangezogen wird. „Dortbin feuern, dortbin!“ brülle ich wieder. Sie laufen aufrecht fast bis an das Höllenloch. Da sinkt der eine Träger, auf kaum einen Meter durch den Kopf getroffen. Das Gewehr fällt, der andere Träger nimmt Bedienung. Da ist aber schon ein Pionier mit einer Handgranate da. Vorsichtig kriecht er vor, dann etwas feindwärts. Wir beiden die Pioniere in die Erde, uns vor der Explosion zu sichern. Ein ohrenbetäubender Knall! Als der schwarze Rauch sich verzogen hat, sehe ich, daß die Granate hinterhand und Maschinengewehr zerstört hat. Nun rasch vor bis an den Graben! John Franzosen, die mit meine Kompanie beginnt haben, stürzten wie Haken durch ihren Verbindungsgraben rückwärts. Sie fallen alle! Einer, nur verwundet, winkelt als Namisienter unter um Gnade. Und unsere antwortigen Kerle lassen ihn leben! Als der Kerl sich so sicher fühlt, ist das erste, daß er sich in Bedienung hinsetzt und zu futtern beginnt!

In Bedienung! Denn das war nötig! Nun kam nämlich abermals aus der feindlichen Hauptschanze, schreit von links her, schweißendes Plonkfeuer. Fast in jedem Augenblick haucht es einen. Dazu von rechts her, weil die Anschlagstruppen fast rechtswinklig zu meiner Kompanie vorgehen, Feuer. Und schließlich, noch, kurz vor uns, Schrapnellfeuer! Ein tobendes Raus nach rückwärts: „Artilleriefeuer weiter nach oben verlegen!“ Bis es nachdrückt, ist wieder kein Vorwärtkommen. Es hauen sich um mich her Reserven, die den Berg hinanstiegen. Nicht ein Stamm oder Stämmchen des dichten Buschwaldes, der nicht von Geschossen zerplittert wäre. Ich will etwas vorkriechen, da schreit es von allen Seiten: „Hauptmann, Hauptmann, deden!“ Nichtig laufen mir gleich ein paar der französischen Kupfergeschosse um die Ohren und werfen mich dreifach ins Gesicht. Um mich her mehr Tote und Verwundete als Lebende! Ein armer Kerl mit drei oder vier Schüssen sieht mich an: „Kamrad, Kamrad, hilf mir doch!“ Liegend könnte ich ihm vom Oberkörper, der am meisten blüht, die Kleider weg. Ein Unteroffizier wirft mir ein Verbandspäckchen zu. Ich verbinde ihn, so gut es geht. Er duckt rührend dem „Kamrad“. Die anderen Verwundeten jammernd nach Hilfe. Ich tröste sie, so gut es geht, brülle nach rückwärts um Sanitätspersonal. So liegen wir, ich weiß in der Aufregung nicht zu sagen, wie lange — fünf Stunden. Endlich läßt das feindliche Feuer nach. Rechts von uns scheinen sie vorwärts zu kommen. Ich lasse unser Feuer stoppen, um zu hören, ob wir noch Feuer bekommen. Kaum mehr! Nun also vorwärts! Mit tobendem Hurra, in raschem Lauf, kaum noch

mit Verlusten, brechen wir in die feindliche Hauptschanze ein. Gerade verschwinden unten im Buschwald die letzten tausenden roten Hüfen.

Links von mir, auf dem Wall, sehe ich eine dicke eigentümliche im Anschlag, die nicht vorwärts geht. Vorwärts, vorwärts! brüllt alles fe an. Sie hören nicht! Sie können nicht mehr hören! Es sind unsere toten Helden! Nun rasch noch über ein paar Geländerecken bis an den letzten Rand des Ganges.

Da liegt nun unter uns das Admettal, der Ort, in den wir so lange nicht kommen konnten, obwohl er nur einen halben Kilometer entfernt war.

Nun finden wir uns allmählich wieder zusammen. „Hier neunte!“ „Hier fünfte!“ „Hier siebente!“ Ich führe meine Leute zum Ausgang des Ortes. Hier begegnet mir der Oberst. „Sie bringen mir die neunte!“ ruft er mir zu. Mit schmerzgebender Stimme antworte ich: „Ich bringe Ihnen die Reste der neunte!“ Ein Teil meiner braven Kerle findet sich dann noch im Laufe des Tages ein.

Ich brauche Tage, um wieder die Haftung angeht dieser Verluste zu erringen. Denn ich habe nicht nur Soldaten, sondern tapfere Kameraden und Freunde gegen den Feind geführt — und verloren.

Bei der Feldküche.

Dieser Tage ist davon die Rede gewesen, daß unser Bräutigam Stadterordneter und Parteifreund Gschloß der Feldküche bei Ostende vorrückt und sich dort große Verdienste erworben hat. Da interessieren unsere Leser die Verhältnisse der Feldverpflegung und ihre Gefahren ganz besonders. In einem Feldpostbrief der „Köln. Ztg.“ werden sie wie folgt beschlüsselt: „Sorgt Euch nicht so sehr um mein Leben, ich bin über die Furcht vor dem Tode längst hinaus und denke wie der Türke: Niemand kann seinem Schicksal entgehen.“ Leichtsinzig werde ich mein Leben natürlich nicht aufs Spiel setzen, das versteht sich ja auch schon der Selbsterhaltungstrieb; aber wo es heißt, zu handeln, muß ich Vergangenheit und Zukunft vergessen und nur den Augenblick ergreifen. In ersten Tagen kommt dieses Gefühl ganz von selbst. Das habe ich an mir selbst schon oft erfahren. Bisler bin ich allerdings nicht so sehr großen Gefahren ausgesetzt gewesen, wie meine Kameraden, denn ich war einen Monat lang mit der Fregatte „H. N. N.“ beauftragt. Es war dies ein schöner, aber auch ein gefährlicher Posten, denn es ließ täglich 250 Mann zweimal mit Stoffen und warmem Essen zu versorgen.

nien zunächst während der Kriegsdauer beim Vatikan zu wirken. Wie verlautet, hat ferner Briand die Vollmacht, auch die Beziehungen zwischen Frankreich und dem Vatikan wieder anzuknüpfen, jedoch vielleicht binnen kurzem auch eine französische Gesandtschaft beim Vatikan wieder eingerichtet wird. Aus Frankreich wurde ja längst von einer Beilegung der reaktionär-kirchlichen Strömungen durch den Krieg berichtet. Das Interesse Englands und Frankreichs beim Vatikan scheint außerdem durch den Krieg gegen die Türkei und durch die mögliche Reueinstellung der Verhältnisse im Orient bedingt zu sein. Außerdem dürfte England vielleicht den Einfluss des Vatikan auf das katholische Irland in Anspruch nehmen.

Danach sind gerade die Länder, die unter der Vorgabe, für Freiheit und Kultur zu kämpfen, in den Krieg zogen, am meisten und eifrigsten beflissen, die politische Macht der römischen Kirche anzuerkennen und zu stärken. Auch das gehört zum „Geschäft“!

Neue Revolte in Mexiko.

London, 25. Nov. Das Neuterische Bureau meldet aus Newyork: Ernsthafte Unruhen fanden gestern nacht in Mexiko statt. Eine Menge sammelte sich vor dem Nationalpalast, griff die Kasernen an, bemächtigte sich der Waffen und Munition und entwarfnete die Polizei. Der Straßenbahnverkehr ist unterbrochen. Eine Person wurde getötet.

Die Heldenschar von Tsingtau.

Berlin, 25. Nov. (W. V. Nichtamtlich.) Nach den bisher vorliegenden Nachrichten beträgt die Zahl der bei dem Kampfe um Tsingtau beim Falle der Festung Gefangenen etwa 4250 einschließlich 600 Verwundete. Die Zahl der Gefallenen soll etwa 170 betragen, darunter 6 Offiziere. — Von dem österreichisch-ungarischen Kreuzer „Sisericus Elisabeth“ sind 1 Leutnant und 8 Mann verwundet, 8 Mann tot. Die Behandlung der Gefangenen in Japan soll gut sein. Die japanische Regierung hat die baldige Ueberführung namentlicher Listen der Toten, Verwundeten und Gefangenen in Aussicht gestellt.

Die Handvoll Deute hat den Ort, obwohl er nur schwach besetzt war, zwei Monate lang gegen eine mehr als zehnfache Uebermacht gehalten und hat doch nur verhältnismäßig geringe Verluste erlitten. Sie hat also vortrefflich verstanden, das bis dahin vorhandene Deckung auszunutzen.

Kriegsvorlagen und Sozialdemokratie im sächsischen Landtag.

Am Mittwoch vormittag wurde der sächsische Landtag durch einen Regierungskommissar eröffnet. Dann hielten beide Kammern je eine Sitzung zur Erledigung der Regierungsvorlagen ab. Die Hauptvorlage fordert eine Anleihe von 200 Millionen für Kriegszwecke; darunter auch Staatsmittel zur Unterstützung Arbeitsloser und Kriegserntelilien, ferner als Beihilfen für die Gemeinden, sowie weitgehende Kostensarbeiten des Staates. Nach der Begründung durch den Finanzminister gab Genosse Prähdorf im Namen der sozialdemokratischen Fraktion folgende Erklärung ab:

„Nach eingehender Aussprache mit den Vertretern der Staatsregierung und nach deren Erklärungen kann die sozialdemokratische Fraktion dieses Hauses erwarten, daß namentlich den Angehörigen der Kriegsteilnehmer und den Arbeitslosen eine ausreichende, das Existenzminimum übersteigende Fürsorge zuteil wird und daß bedürftigen Gemeinden, die zu solchen Leistungen außerstande sind, die Mittel vom Staat ohne die Pflicht der Mitzahlung gegeben werden. Es kann auch erwartet werden, daß die Regierung dafür sorgt, daß die ihr nachgeordneten Behörden den Anordnungen allenthalben entsprechen. Bei Kostensarbeiten des Staates ist die Gewährung nicht nur der ortsüblichen, sondern der zwischen den Organisationen der Arbeiter und Unternehmer vereinbarten Tarife, Löhne zugesagt worden. Von den Gemeinden muß gleiches gefordert werden.“

Die sozialdemokratische Fraktion erwartet, daß die Höchstpreise auf wichtige Nahrungsmittel und Bedarfsartikel möglichst niedrig und im Interesse der Verbraucher festgesetzt werden. Die jetzigen

In den Gefechten und Schlachten geriet ich häufig mit der Feldküche in harte Bekämpfung, auch bei St. Quentin, wo mein Regiment bei dem Dorfe Reines sur Oise fast, wäre es mir bald schlecht ergangen. Die Franzosen waren über die Oise zurückgezogen und hatten bei ihrem Rückzuge die Brücke gesprengt. Naldrüftig wurde die Brücke schnell von unseren Pionieren wieder hergestellt, so daß die Infanterie und Artillerie folgen konnte. Letztere konnte aber nur langsam folgen, da Geschütze, Proben und Pferde einzeln geführt werden mußten. Auch ich hatte mit dem Gedanken, möglichst die Verbindung mit der Kompanie nicht zu verlieren, die Brücke passiert und 600 Meter jenseits der Brücke gehalten. Nächst kommt unsere Artillerie — es waren mehrere Batterien — in lauemdem Galopp zurück. „Was ist los?“ schrie ich einen Mann an. „Wir können drüben nicht ankommen!“ rief er zurück. Aber warum diese große Eile? dachte ich. Dieses sollte ich im nächsten Augenblick erfahren. Ein unheimliches Donnern erfüllte die Luft, und ganz in der Nähe krepierlen die französischen Granaten. Aha, dachte ich, die französische Artillerie hat sich wieder festgesetzt und nimmt Brücke und Straße unter Feuer.

Wie hätte ich geglaubt, daß die Artillerie und auch wir mit unserer Feldküche glücklich über die zerstörte Brücke kommen würden, zumal die Straße sehr eng und mit allen möglichen Fahrzeugen vollgepfropft war. Aber das Unmögliche gelang. Kaum aber hatten wir die Brücke passiert, als auch schon einige Vollertriffer die Brücke vollständig zerstörten. Wir ging's doch etwas fast über den Rücken, als ich dies aus nicht weiter Entfernung sah. Unsere Artillerie war bald an einer anderen Stelle aufgeschossen und betrieb die feindliche. Wir gelang es an diesem Abend nicht mehr, an die Kompanie heranzukommen.

Die Kameraden hatten sich dann der Feldküche schon angeschlossen, und großer Jubel herrschte, als ich am anderen Morgen gegen 10 Uhr wohlbehalten und mit einem gefüllten Speisekessel bei der Kompanie eintraf.

Eindrücke einer Amerikanerin in London.

Von einer Deutschen in Amerika, die einen rührenden Brief über Deutschland und den Krieg schreibt, wird der Berliner „Zeitschrift für Frauenrecht“ (Frau Minna Cauer) die folgende Uebersetzung von Briefauszügen von Lucie Ames Read, einer amerikanischen Vorkämpferin der Friedensbewegung zur Verfügung gestellt.

„Wenn man über die hiesige (Londoner) öffentliche Meinung nachdenkt, so tritt das ergreifende Elend immer stärker vor die Augen und die entsetzliche Lage, die nationale Leidenschaften und Mißverständnisse hervorzurufen haben. Viele Engländer, Männer

Höchstpreise für Getreide haben die entgegenge setzte Tendenz, sie müssen daher wesentlich ermäßigt werden; wo nötig, ist mit Verkaufszwang oder Enteignung der Ware vorzugehen. Wir wünschen dringend, daß die sächsische Regierung im Bundesrat in diesem Sinne wirkt, soweit sie nicht selbst Anordnungen treffen kann.“

Wegen Verminderung oder Wegfall des Einkommens, sowie wegen Steuererlaste, die infolge des Krieges und seiner Nachwirkungen eintreten, dürfen politische Rechte nicht entzogen oder geschmälert werden.

Eine Verletzung des Inkrafttretens der neuen Gemeindesteuererlasse hätten wir für nicht genügend begründet, aber für nicht so schwerwiegend, um sie abzuschaffen. Der schwere Kampf und die vom ganzen Volke gebrachten Opfer an Gut und Blut erfordern dringender denn je die völlige politische Gleichberechtigung aller Staatsbürger in Staat und Gemeinde.

Die sozialdemokratische Fraktion wird nach alledem unter Betonung dieser Wünsche und Grundzüge für alle vorliegenden Gesetzesvorlagen stimmen.“

Zur Vizepräsidentenfrage teilte unser Sprecher außerdem mit, daß die sozialdemokratische Fraktion die am Dienstag verlesene Erklärung im vorliegenden Wortlaut abgelehnt hätte, wäre ihr dieser vorher bekannt gewesen. Es heißt darin: daß man der sozialdemokratischen Fraktion einen Vizepräsidenten wegen des nationalen Verhaltens der Partei zugestanden habe.

Darauf wurden die Vorlagen einstimmig angenommen und der Landtag mit einer kurzen Rede des Präsidenten geschlossen.

Wahlkampf und Behörden.

Behörden scheinen hier und da, wo für Wahlen in der Kriegszeit eine Einigung unter den Parteien nicht zustande gekommen ist, den Wahlkampf unterbinden zu wollen.

So wurde aus Achaffenburg gemeldet, daß der Regierungspräsident von Unterfranken, der frühere Minister des Innern, von Breitreich, den Achaffenburger Wählern unter Androhung der Sperre jeglichen Gemeindevahlkampf unter sagt habe. Auf eine Anfrage der „Augsburger Abendzeitung“ antwortete der Regierungspräsident v. Breitreich, daß er den Wahlkampf nicht unter sagt habe, sondern nur die Art und Weise, wie der Gemeindevahlkampf in der Achaffenburger Presse geführt werde; wenn dieser Kampf nicht aufhöre, werde er die Sperre gegen die Zeitungen beim Stellvertretenden Generalkommando beantragen. Diese Verfügung des Regierungspräsidenten widerspricht den Bestimmungen des bayerischen Kriegszustandsgesetzes, da bei dessen Beratungen im Landtage seinerzeit vom Kriegsminister erklärt wurde, daß die Bestimmungen nur als rein militärische Sicherungszwecke gelten sollen. Die Art des Gemeindevahlkampfes würde nur dann zu beanstanden sein, wenn sie (gemäß § 130 des R.-Str.-G.-B.) geeignet wäre, in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise verschiedene Klassen der Bevölkerung zu Gewalttätigkeiten gegeneinander aufzureizen. „Dahon kann aber weder in Achaffenburg noch sonstwo die Rede sein.“

So muß schon ganz dringend gebeten werden, daß sämtliche Regierungsorgane sich bemühen, bei der Anwendung des Kriegszustandsgesetzes gegenüber der Presse in den Schranken des Gesetzes selbst zu bleiben.

Der Sozialismus als Ueberwinder der Preistreiber.

Auch die „Christlich-nationale“, „Westdeutsche Arbeiterzeitung“ richtet in ihrer letzten Nummer (43) an die Landwirtschaft die Aufforderung, die wucherische Preispolitik fahren zu lassen; es sei empörend, wenn die bäuerlichen Produzenten, die sich zu ihrem Schutze die Staatshilfe und die Hilfe der christlich-nationalen Arbeiterkraft (bei Zollkämpfen) gefallen lassen, heute als Dank auf den Wochenmärkten den armen klagenden Käufern „zu bitter hohen Preisen auch noch harte höhnische Worte gibt“. Ein solches Verhalten sei unchristlich, denn „ein Gebot des Herrn verdirbt es, die Notlage der Witwen und Waisen zum Gewinn auszunutzen.“ Dann heißt es weiter:

„Die Lebensmittel, die heute als Kriegsvorrat in Deutschland sind, sind nicht mehr bloß Privateigentum zum Privatgewinn derer, in deren Händen sie eben sind. Sondern sie sind mit ein Eigentum

und Frauen, geben sich die größte Mühe, ohne Vorurteil auf die Sache zu schauen und zwischen der feindlichen Regierung und dem Volke zu unterscheiden. Zweifellos ist in England in manchen Kreisen mehr unparteiisches Urteil zu finden als anderswo. Ich kenne Leute wie Hirst, Mitarbeiter von „The Economist“, Norman Angell und John A. Hobson, der hervorragende Verfasser politischer und sozial-ökonomischer Schriften, und andere, die so gerade über diesen Krieg urteilen, als es Menschen nur möglich ist. Sie sind fest überzeugt, daß auch Englands Politik in den letzten acht Jahren nicht einwandfrei zu nennen sei. Einige sagen vertraulicherweise: „Sir Edward Grey hat uns während der letzten acht Jahre betrogen“, oder wie ein geistreicher Cambridge-Absolvent sich ausdrückt: „Er hat uns belogen.“ Ich erlaube, als mir heute ein hier auswendig Kanadier, ein Unversitätsgelehrter, sagte: „Ich glaube, wenn sich eine der Nationen heute im Rechte befindet, so ist es die deutsche. Will man die Geschichte dieses Krieges wissen, so muß man vierzig Jahre zurückgehen.“ Mehr als ein Politiker haben hier oder in Deutschland die Harnwort-Schriften verworfen, die mit solcher Verdrissenheit die öffentliche Meinung vergiften und England mit Verdacht und Haß gegen Deutschland erfüllt haben. David Starr-Jordan hat mir gesagt: „Zieht hat England nicht mehr die Wahl zwischen Tugend und Ungerechtigkeit, es hat zwischen zwei Graden von Ungerechtigkeit zu wählen.““

Der veränderte Kaiser.

Zu London lebte froh und dreist
Ein Mensch, der — August Kaiser heißt!
Dort wurd' publik schnell das Malheur,
Dah' Kaiser doch — ein German war!
Man haht' den Armen spät und früh
Als Kaiser, der aus Germann!
Bald ärgert diesen, unter andern
Als deutscher Kaiser rumzuwandern.
Drum drehte August so das Ding,
Und nann' sich brevi manu — King!
Nun heißt er gänzlich einwandfrei
Und blieb doch noch ein Fürst dabei!
Für diesen Draven singen wir
Nicht mehr das Lied: „Seil, Kaiser, dir!“
Wein, Leser, stimmt in das Gesing:
„God save — den guten August King!“
m. br. im „Kladderadatsch“.

des gesamten deutschen Volkes, das sie mit schaffen half, und das jetzt auf Geduld und Verdrach darauf angewiesen ist, davon zu leben. Darum ist es nicht nur eine patriotische, sondern christliche Menschenpflicht, ja eine religiöse, jetzt nicht nur an eigenen größtmöglichen Gewinn zu denken. Der Gottessegner, der uns in unserem Vaterlande Gottes Erde gerade in diesem Jahre so reichlich gegeben, ist ganz gewiß nicht nur für den Nutzen einzelner bestimmt.

Das sind glatte Eingeständnisse der Richtigkeit sozialistischer Anschauungen und Forderungen. Wie ja überhaupt jeder aufmerksame Beobachter gefunden haben muß, daß man bei fast allen Vorkerehrungen gegen die wirtschaftliche Auswucherung des Volkes während der Kriegszeit genötigt war, in der Richtung sozialer Auffassungen vorzugehen.

Ein unverständlicher Polizeierlaß.

Der Breslauer Presse wurde dieser Tage vom Polizeiberichterstatte folgender Polizeierlaß zugestellt:

Angulässigkeit von Werbeaufträgen der Gewerkschaften. Der Polizeipräsident macht unterm 16. dieses Monats öffentlich bekannt, daß Werbeaufträge der Gewerkschaften jeder Richtung zurzeit nicht zulässig sind.

Der Wortlaut dieses hier erwähnten Erlasses ist nirgends zu finden, auch nicht in den amtlichen Publikationsorganen. Daraufhin machte die „Volkswacht“ die Bemerkung, daß die Verfügung wahrscheinlich gar nicht ergangen sei. In einer Zeit, wo sich die Polizeiminister von der Nützlichkeit gewerkschaftlicher Einrichtungen überzeugen, könne man doch unmöglich die Werbung von Gewerkschaftsmitgliedern unterbinden. Beide Bemerkungen wurden vom Breslauer Polizeisenor geistrichen. Demnach scheint die Verfügung doch ergangen zu sein und das Gewerkschaftskartell wird gegen ihn beim Minister Beschwerde erheben.

Von der Kriegsarbeitgemeinschaft im Baugewerbe.

Der Zentralausschuß, der im Oktober aus den deutschen baugewerblichen Arbeitgeber- und Arbeiterverbänden gebildeten Arbeitsgemeinschaft hat zur weiteren Förderung der Bestrebungen, die Arbeitslosigkeit im deutschen Baugewerbe während des Krieges einzudämmen, nun auch an den Anfang Dezember zusammen tretenden Reichstag, an den Bundesrat und die Reichsämter die Bitte gerichtet, daß die schon beschlossenen Bauten umgehend auszuführen und Mittel für weitere Bauten bereit gestellt werden. Gleiche Eingaben sind in den letzten Wochen an die gesetzgebenden Körperschaften und Ministerien der Bundesstaaten gerichtet worden. Neben dem Zentralausschuß sind nun bereits in fast allen Provinzen, kleineren Bundesstaaten usw. Bezirksausschüsse der Arbeitsgemeinschaft tätig, welche ersatzulicherweise vielfach bei den Behörden großes Entgegenkommen gefunden haben. So sind beispielsweise von den Kreisregierungen Bayerns größere Summen zu neuen Bauten bereitgestellt worden. Die Arbeitsgemeinschaft wird ihre Aufmerksamkeit nun auch besonders auf die Wiederbelebung der privaten Bautätigkeit richten und mit den kapitalkräftigen Stellen zwecks Erleichterung der Kapitalbeschaffung in Verbindung treten. Sie erwartet im vaterländischen Interesse von den Industriellen und Privaten, daß sie ihre Bauaufträge, auch solche für Reparaturarbeiten, nicht länger zurückhalten. Auch gegen die Heranziehung von Kriegsangehörigen zu baugewerblichen Arbeiten aller Art wird die Arbeitsgemeinschaft im Interesse der arbeitslosen Bauarbeiter bei den maßgebenden Stellen vorstellig werden.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Die gesamte deutsche Post für Chile, die anfangs Oktober mit dem holländischen Dampfer „Hollandia“ nach Buenos Aires abging, ist in Montevideo von dem englischen Dampfer „Orissa“ zur Weiterbeförderung übernommen und auf der Fahrt von dem englischen Kreuzer „Droste“ beschlagnahmt und ohne jeden Unterschied ins Meer geworfen worden. Diese Meldung wird von den Schiffsagenturen in Buenos Aires bestätigt. Eine echt englische Brutalität!

Bei den Stadtverordnetenwahlen in Leipzig fand kein Wahlkampf statt, nachdem die vereinigten bürgerlichen Parteien den Sozialdemokraten ein neues Mandat zugestanden hatten.

Unserm Genossen Ed. Schmid, Magistratsrat in München, wurde nachgefragt, er habe beantragt, es solle an Weihnachtsden den in den Münchener Kazeretten untergebrachten Verwundeten ein Medaillon mit dem Bildnis des Königs verabreicht werden. Die Sache stimmt; Schmid hat beantragt, man solle jedem Verwundeten ohne Unterschied ein Geldgeschenk machen. Es könne ja ein Stüd mit dem Bild des Königs sein. Und also wurde beschossen.

Ein Bande Liebesgadenräuber wurde in Neuaßlin verhaftet. Es handelt sich um diebische Kraftwagenführer, die Liebesgaden zur Front bringen sollten, unterwegs aber die Sachen an Helfersbeiler abgaben, die dann damit nach Berlin zurückkehrten und hier den Raub teilten.

Das Kommandantengericht Rastenburg verurteilte den Händler Julius Barth aus Fürstentum wegen Kriegsvorrats zu 10 Jahren Zuchthaus.

Die in Frankfurt am Main erscheinende „Mischau“, Wochenschrift über die Fortschritte in Wissenschaft und Technik, veröffentlicht neuerdings alphabetisch geordnete Verzeichnisse über die derzeitigen Adressen unserer Gelehrten, mit Angabe ihrer Tätigkeit seit der Kriegserklärung. So bietet sich doch die Möglichkeit, auch während des Krieges Beziehungen zu unserer Gelehrtenwelt zu unterhalten.

Kleine Sprachführer für Soldaten (deutsch-polnisch und deutsch-englisch) gibt der Verlag Hochmeister & Thal in Leipzig heraus, 20 Pfennig das Stüd. Sie bringen in kurzen Sätzen das Notwendigste, daneben steht die Uebersetzung mit der Aussprache.

Ungarn will eine provisorische Einkommensteuer einführen. Es sollen Einkommen über 20 000 Kronen einer Besteuerung von 3,85 Prozent, die sich bis 5 Prozent erhöhen kann, unterliegen. Man erwartet einen Steuerertrag von 15 Millionen Kronen, die ausschließlich Zwecken der Kriegswirtschaft dienen sollen.

„Stampa“ meldet, daß der italienische Rüstungskredit von 200 Millionen Lire für Marinezwecke zum größten Teil zur Bestreitung der Kosten für die Einziehung von 10 000 Marinewerkszeugen und zum Bau neuer Unterseeboote verschiedenen Typs dient.

Der einzige bisher noch offene russische Ausfuhrhafen Archangelsk ist vereist. Damit ist Rußland vom Weltverkehr abgeschnitten. Auch England kann von dort her nicht mehr Getreide, Holz, Eier u. dgl. beziehen.

Verwundete und gefallene Krieger aus dem Verbreitungsgebiet der „Volksstimme“.

Infanterieregiment Nr. 81, Frankfurt a. M., 1. u. 2. Bataillon. (Ruhe vom 20. September bis 13. Oktober und Champion vom 2. bis 4. Oktober 1914.)

- 4. Kompagnie: Einj.-Freiw. Phil. Walter, Frankfurt a. M., vw. — Nikolaus Klee, Rousberg, vm. — Jakob Karl Röhrig, Braunkheim, vw.
5. Kompagnie: Ludwig Albus, Balzhahn, vm. — August Kreim, Heubach, vm. — Otto Kilian, Dieburg, lsw. — Theodor Biegler IV., Gähheim, vm. — Untoffz. Heinrich Gundermann, Frankfurt a. M., lsw. — Georg Kühlein, Lechhausen, vm. — Gregor Schön, Frankfurt a. M., vm. — Johannes Müller IX., Gohfelden, vm. — Untoffz. Johannes Engel, Neu-Henning, vm. — Georg Viefer, Bartenheim, vm. — Gefr. Karl Rübsamen, Berghausen, tot. — Wilhelm Lohrer, Neuenhütten, tot. — Gefr. Franz Schuppert, Frankfurt a. M., tot. — Einj.-Freiw. Gefr. Heinrich Berle, schw. — Franz Helfrich, Püßel, lsw. — August Duffe, Rechenheim, schw. — Friedrich Weeringer, Limburg, lsw.
6. Kompagnie: Einj.-Freiw. Untoffz. Rich. Dornseiff, Frankfurt a. M., lsw. — August Müller IV., Rechenheim, tot. — August Brühl, Oberlindbach, lsw. — Hugo Sander, Saldendorfer, lsw. — Leop. Greif, Fulda, lsw. — Christian Schröder, Würzburg, lsw. — Fritz Stein, Groß-Gerbach, lsw. — Karl Jost, Wieber, lsw. — Hugo Schmidt, Frankfurt a. M., lsw. — August Wehler, Frankfurt a. M., lsw.

- 7. Kompagnie: Untoffz. Eugen Ales, Frankfurt a. M., lsw. — Einj.-Freiw. Untoffz. Friedrich Koch, Frankfurt a. M., lsw. — Einj.-Freiw. Gefr. Leopold Fränkel, Frankfurt a. M., lsw. — Martin Ries, Frankfurt a. M., tot. — Karl Antbes, Werfersheim, tot. — Untoffz. d. R. Wilhelm Nicolaus, Frankfurt a. M., lsw. — Heinrich Sudn, Homburg v. d. S., schw. — Fritz Scherer, Clarfeld, tot. — Untoffz. d. R. Fritz Riffel, Frankfurt a. M., lsw.
8. Kompagnie: Heinrich Karpf, Eintrachtshausen, lsw. — Franz Roth L., Oberbrechen, lsw. — Friedrich Kerkel, Niedermadau, lsw. — Hermann Stein, Frankfurt a. M., vw. — Otto Kabe, Oberfinkshausen, tot. — Otto Spombauer, Oberkrobach, tot. — Hans Raufscholb, Würzburg, lsw. — Gregor Goldbach, Fulda, lsw.
Reserve-Infanterieregiment Nr. 80, Höchst: Georg Baum, Rirdorf, lsw. — Untoffz. d. L. R. Müller V., Homburg, lsw. — Albert Jäger, Anspach, lsw. — Georg Jans, Oberurzel, lsw. — Anton Jäger L., Schönberg, lsw. — Friedrich Jenfer, Köppern, an seinen Wunden im Lazarett Anich am 5. Oktober gestorben. — Gefr. d. L. Karl Müller, Homburg, lsw. — Karl Alentrich, Niedermalluf, tot. — Philipp Gies, Krißel, lsw. — Karl Roth L., Köppern, lsw. — Josef Daub II., Oberhöfstadt, lsw. — Julius Vogler, Niederhöfstadt, schw. — Friedrich Hoffstein, Neu-Henning, lsw. — Jakob Blöchner, Eppstein, schw. — Adam Herr, Kellheim, lsw. — Peter Angermann, Schloßhorn, lsw.

- Brigade-Ersatzbataillon Nr. 41, Mainz: Peter Corzilius, Oberrod, tot.
Reserve-Infanterieregiment Nr. 67, Meß und St. Avold: Bizefeldw. d. L. Adolf Bied, Weidenau, lsw. — Ludwig Wasting, Winkel, schw. — Georg Scheibel, Frankfurt a. M., schw.
Infanterieregiment Nr. 169, Rohr: Gefr. Heinrich Raß, Monabaur, vw. — Georg Kern, Frankfurt a. M., vw.
Reserve-Infanterieregiment Nr. 239, Mannheim: Martin Herzfel, Frankfurt a. M., vw. — Wihl. Diemer, Schwabenheim, vw.
Reserve-Infanterieregiment Nr. 240, Kastatt: Josef Meyer, Frankfurt a. M., tot. — Heinrich Beder, Siegen, vw. — San.-Gefr. Otto Schneider, Frankfurt a. M., vw. — Gefr. Christ. März, Raubheim, vw. — Fritz Stein, Wiesbaden, vw. — Albert Hammer, Gefr. Albert Ketteler, Siegen, vw. — Josef Schultzeiß, Siegen, tot.
Landsturm-Bataillon Friedberg: Heinrich Will, Rodheim v. d. Höhe, tot. — Wihl. Rühl, Hohlgrün, tot. — Friedr. Wihl. Appel, Büdingen, lsw. — Phil. Kappas, Bad Nauheim, lsw. — Wihl. Stein, Gellers, lsw. — Friedrich Wolf, Dübelsheim, schw. — Gefr. d. L. Richard Müller, Bad Nauheim, tot. — Gefr. d. L. Dohf, Heinrich Sommer, Stöckheim, tot. — Gefr. d. L. Wihl. Kuppeler, Wibel, lsw. — Friedrich Höfer, Fauerbach, lsw.
Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 15, Palsdam: Paul Hoffmann, Radesheim, lsw. — Wihl. Stäuber, Grenzhausen, lsw.
Fusaren-Regiment Nr. 9, Straßburg: Untoffz. Wihl. Müller, Frankfurt a. M., vw.
Fusaren-Regiment Nr. 13, Dirdenhöfen: Serg. Heinrich Beder, Büdingen, schw. — Konrad Hofmann, Julius Morouk, Ganau, vm. — Christ. Wagenbach, Wiesbaden, vm. — Karl Schmidt, Marburg, tot.
Jäger-Regiment zu Pferde Nr. 13, Saarlouis: Rittm. Max Ewald, Radesheim, schw. — Albert Wieland, Frankfurt a. M., schw.
Dragoner-Regiment Nr. 9, Meß: Untoffz. d. R. Joh. Röder, Niederfelders, schw.

- Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 25, Darmstadt: Adolf Philippi, Hünnein, lsw. — Muppet Fuhr, Seidenbergen, schw. — Friedr. Karl Lorei, Frankfurt a. M., lsw.
Feldartillerie-Regiment Nr. 27, Mainz u. Wiesbaden: Untoffz. Georg Jost, Eddersheim, lsw. — Wihl. Eberh. Herborn, schw.
Feldartillerie-Regiment Nr. 3, Mainz: Heinrich Roth, Langensfeld, bish. vm., im Laz.
Pionier-Bataillon Nr. 21, Mainz: Gefr. Franz Reuver, Schierstein, lsw.
2. Bayerisches Reserve-Infanterie-Regiment, München: Gefr. Heinrich Jech, Frankfurt a. M., vw.
Reserve-Garde-Regiment Nr. 2, Berlin: Hartmann Spergel, Sterblich, vw. — Heinrich Zimmermann, Siegen, vw.
Garde-Grenadierregiment Nr. 3, Charlottenburg: Gefr. Philipp Vender, Oberstedten, lsw., bei der Truppe.
Landwehr-Infanterieregiment Nr. 81, 3. Bat., Frankfurt a. M.: Karl Köller, Mittelsalbach, lsw. — Alf. Weich, Oppenheim, lsw.
Infanterieregiment Nr. 87, Mainz: Peter Beder, Bieges, tot. — Julius Diemar, Frankfurt a. M., vw. — Anton Martin, Oberrod, vm. — Wilhelm Kung, Hofheim, lsw. — Johannes Kalesch, Frankfurt a. M., tot.
Infanterieregiment Nr. 88, Mainz: Ludwig Jang, Winkel, lsw. — Philipp Luchberger, Hochheim, schw. — Untoffz. Konrad Jekel, Hausen, lsw. — Wilhelm Jäger, Dohheim, schw. — Untoffz. Albert Berninger, Radesheim, lsw.
Infanterieregiment Nr. 112, Mühlhausen i. G.: Georg Haber, Frankfurt a. M., vw. — Karl Krebs, Wschaffenburg, vw.
Infanterieregiment Nr. 113, Freiburg i. B.: J. Philipp, Radesheim, vw.
Infanterieregiment Kaiser Wilhelm Nr. 116, Gießen: Jakob Kern, Stammheim, bish. vw., ist im Reserve-Lazarett Marburg am 12. Oktober gestorben.
Infanterieregiment Nr. 129, Graubenz: Julius Goebel, Esch, vm. — Johannj. Untoffz. Johannes Martin, Frankfurt a. M., schw. — Wilhelm Thöne, Oßheim, lsw.
Reserve-Infanterieregiment Nr. 83: Albert Hermann Christ, Idstein, vw. — Johann Weich, Wiesbaden, tot. — Gefr. Eduard Ehrhardt, Frankfurt a. M., tot.
Infanterieregiment Nr. 87, Mainz: Karl Luzius, Ginnheim, bish. vw., ist gestorben im Kriegs-Lazarett Rodde am 12. Oktober, beerdigt Friedhof daselbst.
Reserve-Infanterieregiment Nr. 87, Frankfurt a. M., Limburg, Mainz: Wihl. Stuppeler, Niederurzel, lsw. — Otto Ernst Knapp, Kirchberg, tot. — Karl Diehl, Alendiez, lsw.
Reserve-Infanterieregiment Nr. 93, Berlin: Heinrich Mehnert, Gelnhausen, vw.
Landwehr-Infanterieregiment Nr. 99, Straßburg: Spim. d. L. Fritz Hohenemser, Frankfurt a. M., tot.
Grenadierregiment Kaiser Wilhelm I., Nr. 110, Mannheim und Heidelberg: Franz Richard Müller, Frankfurt a. M., vw. — Untoffz. Karl Krauth, Frankfurt a. M., vw. — Walter Bernhard, Frankfurt a. M., vw.
Infanterieregiment Nr. 173, St. Avold: Wilhelm Kaufmann, Frankfurt a. M., vw.
Infanterieregiment Nr. 145, Meß: Wilhelm Beder, Frankfurt a. M., tot.
Infanterieregiment Nr. 168, Buxbach: Georg Döllinger, Stierstadt, tot. — Robert Stein, Siegen, vw. — Paul Weich, Siegen, vw. — Gefr. Robert Brinz, Siegen, tot. — Gustav Braum, Siegen, tot. — Karl Kömpel, Wibel, vm. — Ferdinand Weibel, Frankfurt a. M., vw. — Wilhelm Beder, Frankfurt a. M., tot. — Gefr. Gerhard Hartmann, Marburg, vw. — Wilhelm Georg Kühne, Hochstadt, vw. — Valentin Heisenheimer, Neu-Henning, vw. — Jakob Vaud, Dreieichenhain, vw. — August Göbel, Seidenbergen, vw. — Karl Seibel, Weidenau, vw. — Untoffz. Heinrich Kalberla, Oßheim, vw. — Untoffz. Fritz Köhfeld, Siegen, vw. — Karl Schwab, Klein-Kroenbourg, vw. — Gefr. Paul Beder, Siegen, vw. — Untoffz. Georg Hoppel, Wibel, tot. — Lorenz Czanna, Waldorf, vw. — Karl Meißwinkel, Siegen, vw. — Viktor Eckardt, Frankfurt a. M., vw. — Georg Gansle, Frankfurt a. M., vw. — Martin Strauß, Bad Nauheim, vm. — Ludwiga Theis, Frankfurt a. M., vw.
Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 13, Magdeburg: Yselm, Ernst Knorz, Wehlar, schw. — Joh. Schreiner, Wiesbaden, lsw. — Jean Reuges, Eltville, schw. — Karl Ribbegall, Idstein, tot. — Untoffz. Wilhelm Koch, Wiesbaden, tot. — Jakob Koch, Bad Orb, lsw. — Moritz Reih, Holzhausen, schw.
Leib-Garde-Infanterie-Regiment Nr. 115, Darmstadt (Bezeichnung früherer Angaben): Gefr. d. R. Philipp (Wilhelm) Zimmer, Niederrad, bish. vm., im Laz. — Untoffz. Hermann Anandenschuh, Frankfurt a. M., bish. vw., in franz. Gefangenisd. — Georg Dehler, Sprendlingen, bish. vm., vw. — Karl Krämer, Sprendlingen, bish. vm., vw. — z. Tr. zur. — Florian Antböfer, Neu-Henning, bish. vw., tot. — Bernhard Dupper, Frankfurt a. M., bish. vw., vw. — Gefr. Konrad Baier, Frankfurt a. M., bish. vw., tot. — Friedrich Heich, Langen, bish. vw., tot. — Georg Ved,

- Sprendlingen, bish. vm., vw. — Karl Tent, Frankfurt a. M., bish. vw., gest. i. Laz. II Elisabethen-Krankenhaus, Frankfurt a. M., 11. Okt. — Heinrich Bollhardt, Egelbach, bish. vm., vw. — Philipp Degen, Felsheim, bish. vm., tot. — Jakob Göttmann, Berfau, bish. vm., tot.
2. Garde-Regiment, Berlin: Heinrich Röder, Langensfeld, bish. vm., vw.

Feldpostabonnemente!
Auf Wunsch senden wir den im Kriegsdienst stehenden Genossen die „Volksstimme“ als Feldpost zu. Das Abonnement-geld von 70 Pfg. ist im Voraus zu zahlen. Die Adresse ist recht genau anzugeben.
Gleichzeitig empfehlen wir aber denjenigen Genossen, die die „Volksstimme“ abonniert haben, die gelefenen Nummern selbst ihren Männern unter Streifband ins Feld nachzusenden. Wir sind gern erdötig, ihnen vorgegedruckte Streifbänder gratis zu liefern.
Die Expedition.

- Sterbefälle.
Auszug aus den Frankfurter Standesbüchern.
29. Aug. Halberstadt, Sally, Reservist, 12. Komp. 81. Inf.-Reg. Kaufmann, ledig, letzte Wohnung: Hinter der schönen Aussicht 1, 27 J., gestorben im Lazarett zu Outrecourt in Frankreich.
3. Sept. Scheilberg, Karl Wilhelm, Unteroffizier, 9. Komp. 81. Landw.-Inf.-Reg., Architekt, ledig, letzte Wohnung: Soalburg-Allee 6, 31 J., gefallen bei Laveline am Tete de Behouille, Höhe 741, in Frankreich.
7. Weise, Ernst Hermann, Unteroffizier der Ref., Chemiker, verb., lehrte Wohnung: Formhäuser Landstr. 100, 28 J., gefallen in den Kämpfen bei Strey in Frankreich.
12. Freund, Richard Friedrich Gottfried, Einj.-Gefr., Kaufmann, ledig, letzte Wohnung: Willemerstr. 4, 22 J., im St.-Lazarett zu Vibramont in Belgien.
24. Rob. Ferner, Emilie Luise Johanna, geb. Riffel, Privatier, Wwe., 78 J., Gughtowstr. 10.
24. Bohr, Marie Sophie, geb. Stahl, Wwe., 83 J., Sandh. Allee 4.
24. Wald, Fidor, Stredenarbeiter, verb., 57 J., Eichenbachstr. 14.
24. Schweizer, Margarete, geb. Brimabell, verb., 31 J., Eichenbachstr. 14.
24. Jäger, totgeb. Anabe, Eichenbachstr. 14.
24. Schrotz, Luise Lydia, 3 M., Allerheiligenstr. 22 a.
24. Scherer, Peter, Straßenreiner, verb., 56 J., Ribelungen-Allee 37/41.
24. Böhrl, Sally, Kaufmann, verb., 50 J., Eichenheimer Anlage 1.
25. Andree, Franz, Sensal, verb., 54 J., Rotlinstr. 22.
25. Bender, Hermann, 6 J., Kronprinzenstr. 47.

Spielplan der Frankfurter Theater.
Frankfurter Opernhaus.
Donnerstag, 26. Nov., 7 Uhr: „Die Entführung aus dem Serail.“ Im Ab. Gew. Fr.
Freitag, 27. Nov., 5 Uhr: Vorstellung bei kleinen Preisen! „Parfisa.“ Auf. Ab.
Samstag, 28. Nov., 7 Uhr: „Don Juans letztes Abenteuer.“ Im Ab. Gew. Fr.
Sonntag, 29. Nov., 7 Uhr: „Aida.“ Im Ab. Gew. Fr.
Frankfurter Schauspielhaus.
Donnerstag, 26. Nov., 7/8 Uhr: „Als ich noch im Flügelweide...“ Auf. Ab. Erm. Fr.
Freitag, 27. Nov., 7/8 Uhr: Abonnementsvorstellung für die am 18. November ausgefallene Mittwochsvorstellung: Zum ersten Male! „Rusil.“ Sittengemälde in vier Bildern von Frank Bedekind. Im Ab. M. Fr.
Samstag, 28. Nov., 7/8 Uhr: „Die Hermannschlacht.“ Im Ab. Kleine Preise.
Sonntag, 29. Nov., 3 Uhr: Bei besonders ermäßigten Preisen! „Wilhelm Tell.“ Auf. Ab. — 7/8 Uhr: „Alt-Heidelberg.“ Auf. Ab. Erm. Fr.
Neues Theater.
Freitag, 27. Nov., 8 Uhr: „Die spanische Fliege.“ Auf. Ab. Volks-tümliche Preise (50 Pfg. bis 2 Mar.).
Samstag, 28. Nov., 8 Uhr: „Eine unmögliche Frau.“ Ab. B. Erm. Fr.
Sonntag, 29. Sept., 3/4 Uhr: Bei besonders ermäßigten Preisen! „Das Musikantenmädel.“ — 8 Uhr: „Schneider Wibel.“ Hof-schauspieler Ludwig Schmitz als Gast. Erm. Fr.

Ueber Sechshunderttausend Mark liegen, trotz der durch den Krieg veranlassten Geschäftsstockung zur Auszahlung an die Sparer der Roten Rabattmarken am Sonntag den 29. November d. J. im grossen Saal der „Börse“, Börsenplatz, bereit. Von morgens 9 bis abends 7 Uhr wird ununterbrochen ausbezahlt. 5 Prozent ohne jeden Abzug. Zur Beachtung: Seiten mit mehr oder mit weniger als 50 Pfg. Zahlwert können nicht ausbezahlt werden. NB. Bei den Auszahlungen werden keine Bons umgetauscht. Gemeinnützigere Rabatt-Spar-Verein Frankfurt a. M. und Umg. Eingetragener Verein. Der Vorstand. S. EIS, Schnurgasse 38. Mein großes Lager aller Pelz- Kragen, Stolen, Muffe, neueste Formen, jetzt enorm billig. Relie-muster weit unter Preis. 3845 S. EIS, Schnurgasse 38. Gegendüber dem General-Anzeiger Speier's Monats-Garderoben Haus ersten Ranges. Unabgetroffen an Auswahl, Geschmack und Verlässlich-keit. Gebrauchte, wenig ge-tragene, teils auf Seide ge-arbeitete Saffo, Gehrod, Smoking-Anzüge, Hüter und Paletots von 14 Mk. bis 40 Mk. Schillerstr. 26. 1. Stock. Genossen! Genossinnen! Spottbillig kauft man bei mir neue und getragene Herren-, Damen- u. Kinderkleider Stiefel, Wäsche usw. Um gültige Veranschlagung bitten Hugo Bollmann nebst Frau Bergerstr. 217. 0745

Beilage zu Nr. 276 der Volksstimme.

Donnerstag den 26. November 1914.

Wiesbadener Angelegenheiten.

Wiesbaden, 26. November 1914.

Kriegergräber.

Aus Arbeiterkreisen wird uns geschrieben: Fast jede Woche kann man einige Male im Süden der Stadt einem Trupp Soldaten begegnen, an dessen Spitze ein Kranzträger daran erinnert, daß der Zug einem verstorbenen Kameraden die letzte Ehre erweist. Es geht zum Südfriedhof, wo die Stadt den in Wiesbaden an ihren Wunden gestorbenen Kriegern ein besonderes Gräberfeld gewidmet hat.

Der Südfriedhof ist erst einige Jahre alt, aber die Großstadtlichkeit hat schon dafür gesorgt, daß eine Menge müder Menschen dort zur letzten Ruhe getragen wurde und die gärtnerische Kunst hat diese letzte Ruhestätte zu einer prachtvollen Anlage umgestaltet. Der Herbstwind hat draußen vor den Toren des Friedhofes ringsum die Farbenpracht des Herbstes längst von Baum und Strauch geschüttelt und im weiten Felde durcheinander gewirbelt, auf dem Friedhofe aber finden wir noch überall wohlgepflegte Blüthen, die die Kunst des Gärtners kräftigst zu erhalten sucht. Allerdings herrscht das Immergrün, der Efeu, das Nadelgehölz und -Gezweig vor, aber die ungezwungene Anordnung läßt sich bei dem unmittelbaren Uebertritt doch einen Frühlingsflor vor, den wir durchschreiten, um zur letzten Ruhestätte der gefallenen Kämpfer zu gelangen. Gleich vom Eingange durch das stimmungsvolle Hauptportal aus führt uns ein schnurgerader Weg auf eine etwas erhöht angelegte Hofanlage, deren Mitte ein sanft geschwungener Tannenbühl frönt. Rund um diesen Hügel gruppieren sich schon etwa 30 Gräber. Hier ruhen Kämpfer von Osten und Westen; jugendliche, deren Tod die Hoffnung der Eltern vernichtete, ältere, die Frau und Kinder im Leben zurücklassen mußten. Kriegsfreiwillige, Reservisten, Landwehrlente, Landstürmer. Wieviel Hoffnung, Liebe, Freude und Stolz wurde hier wohl zu Grabe getragen ...?

Alle kamen hierher in der freundigen Hoffnung und viel leicht in der festen Überzeugung, von ihren Wunden zu genesen, zu genesen an der Stätte, die so vielen Seiluma und Genesung schon brachte von schwerem, schmerzvollen Leiden. Nieremacht von feindlichen Anzeln, von Granatblitzern, durch Sieb oder Stach waren sie auf dem Schlachtfeld zusammengesunken, legen vielleicht lange, qualvolle, todesange Stunden, frohen unter unfaßlichen Schmerzen zurück aus dem Kampfabende aus dem Bereich der feindlichen Geschosse und überfordern durch schwere Reizequalen über Verbandsplatz und Postamt, durch Feindes- und Freundesland. Entronnen dem Schlachtfeld, gemüht und der Gefahr, unfaßlichen Strapazen und Leiden, wankte ihnen hier die Ruhe, erhofften sie Heilung. Tausende sind doch mit ihnen, vor ihnen, vor ihnen gekommen, die die gleichen Leiden, die gleichen Schmerzen, die gleichen Gefahren durchzukämpfen hatten, denen aber Genesung gebracht wurde, die schon wieder zur Front abgingen zu neuen Kämpfen, zu neuen Leiden. Nur sie mußten bleiben, nur ihnen winkte der unerlöste Tod. Leicht verumdet und leicht von weichen die Verurteilten. Aber das gefährliche Mundfieber stellte sich ein. Vielleicht wäret sie noch zu retten gewesen, wenn ihnen früher Hilfe gebracht hätte werden können, wenn sie nicht frunden, tagelang in Blut und Schmutz, in Kälte und Nässe sich hätten wunden müssen, in feindlichen Qualen gleich schwer wie in physischen. Vielleicht! Ob die anderen, die wieder zur Front gingen, nicht auch, ob sie den Weg nicht noch einmal machen müssen?

Die Sonne blüht durchs Gewölz und mischelt sich in den Laubtönen, der Wind roschelt in den Wäldern der Kränze, die da drinnen aber schlafen den ewigen Schlaf. Von drüben her schimmern die Höhen des Taunus, von drinnen dringt der vermorren und dumpf das Geräusch und Getöse der Großstadt, und dort, weit über dem Gitter des Friedhofs, hebt sich schwarz umrissen, die Silhouette eines Landmannes hinter dem Pluoc vom Felde ab, der die Erde aufreißt, um neue Saat in ihrem Schoße zu betten. Das ist das Leben!

Einen Misten in den Kirchhofstrieden bringt das Gelehen einer Erntearbeiter. Die Reuener trieb uns zu sehen, welchen Namen der eine oder der andere der Kämpfer trau, aber kein Buchstabe meldete den Namen eines der Proben. Nur eine Widmuna fand sich auf einer Schleife: „Herrn Wiesbadener Blumenachthäuser". Na, ein Gärtnerkollege. Doch was ist das, da sind noch solcher Schleifen, alle, alle Gräber stieren Schleifen mit dieser monotonen, kalten, geschäftsmäßigen Widmuna. Ah so, der Herr Wiesbadener Blumenachthäuser hat ja beschossen, allen in Wiesbaden zur letzten Ruhe gebetteten Kämpfern einen Krana zu stiften, und da verbindet er die „Widmuna“ mit der Pflanzlichkeit und hat das Gräberfeld der Krieger auf einem Ackerfeld aus. So weit sollte sich die Pflanzlichkeit nicht vortragen.

Der Konsumverein Dieblich und Umgegend im Jahre 1913/14.

Der Geschäftsbericht über das 16. Vereinsjahr ist erschienen. Trotzdem die wirtschaftlichen Verhältnisse nicht gut waren und trotz des in den letzten Monaten des Berichtsjahres fallenden Krieges kann ein Fortschritt konstatiert werden. Die Verkaufspreise sind in den ersten sechs Wochen des Krieges nicht erhöht worden, höhere Einkaufspreise mußten aber für alle Waren angelegt werden, was beispielsweise bei Brot 10 Pfa. Mehrkosten auf den 4 Pfund-Rath verursachte. Den Mitgliedern ist der Nutzen einer starken Konsumenten-Organisation in dieser schweren Zeit einmal offenkundig zum Bewußtsein gekommen.

Die Mitgliederzahl betrug am 1. September 1914: 2073, am 1. September 1913: 2044. Die Neuaufnahmen sind infolge der starken Arbeitslosigkeit nicht so zahlreich wie in den Vorjahren. In den 8 Verkaufsstellen wurde ein Umlauf erzielt von 637 662,43 Mark, gegen 558 152,40 Mark im Vorjahre, also eine Zunahme von 79 510,03 Mark. Im Jahre 1913/14 hat der Gesamtumsatz im eigenen Geschäft die Höhe von 649 644,74 Mark erreicht, was eine Zunahme von 75 907,34 Mark gegenüber dem Vorjahre bedeutet. Auf ein Umlauf kommt ein Durchschnittswarenbezug von 318,38 Mark.

Die Bilanz schließt bei einem Ueberschuß von 15 632,59 Mark auf beiden Seiten mit 148 060,97 Mark ab. Unter den Aktiven sind u. a. enthalten: Warenbestand

21 357,98 Mark, Bankkonto bei der Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine 60 000 Mark, Stadt Sparkasse Dieblich 26 304,75 Mark, Kassenbestand 11 919,47 Mark. Von den Passiven seien folgende hervorgehoben: Geschäftsguthaben 36 658,53 Mark, Reserven 32 102,76 Mark, Rabattsparguthaben der Mitglieder 39 503,70 Mark und Spareinlagen derselben 10 584,42 Mark. In Rückvergütung erhalten die Mitglieder insgesamt 45 880,32 Mark.

Kurz zusammengefaßt kann man wohl sagen, daß dieses an jahren wirtschaftlichen Niederschlägen reiche Geschäftsjahr den Konsumverein auf dem Feste gefunden hat. Zu wünschen ist, daß der genossenschaftliche Gedanke in immer größerem Umfange in den Kreisen der Konsumenten Wurzel faßt. Je größer die Mitgliederzahl, desto finanziell sicherer ist ein genossenschaftliches Unternehmen fundiert.

Wohnung an die Goldschmiedler. Der Polizeipräsident teilt erneut mit einer Wohnung an die Besitzer von Goldbeständen heran, das Goldgeld zur Verpflegung der im Felde befindlichen Truppen herauszugeben und bei den öffentlichen Kassen umzutauschen. Der Polizeipräsident appelliert an das patriotische Gefühl der Besitzer von Goldbeständen. Wir sind der Meinung, daß mit einem solchen Appell bei den Herrschaften nicht mehr viel auszurichten ist, sonst hätten sie früher schon die Goldbestände losger gemacht.

Frauenversammlung. Die Frauen werden noch einmal auf die heute abend 8½ Uhr im Gewerkschaftshaus stattfindende Frauenversammlung aufmerksam gemacht.

Reise-Theater. Der Samstag bringt als zweite Vorstellung des Ringes „Ein Jahrhundert deutschen Humors“: „Die deutschen Kleinödler“, Aufspiel von A. v. Kogebue in der damaligen Darstellungsweise, in der es schon bei dem Julius 1901 einen großen Erfolg davongetragen hat. Diese Vorstellung wird Sonntagabends 10 Uhr wiederholt. Sonntagnachmittags wird zu halben Preisen das beliebte Lustspiel „Maria Theresia“ gegeben. Am Montag, abends 10 Uhr, findet ein interessantes Gastspiel statt: Professor Maxell Salzer veranstaltet seine beliebte Kunstabend zeitgemäher Dichtkunst in Ernst und Humor. In dieser Veranstaltung haben Dugend- und Fünfzigerjahre keine Giltigkeit und findet der Kartenverkauf, der bereits begonnen hat, außer an der Theaterkasse, auch bei D. Frenz, Taunusstraße Nr. 7, statt.

Ein „Vorarbeiter“. Vor der Strafkammer stand am Dienstag der Vorarbeiter Adolf Meinhelmer von Wiesbaden. Der in der Dieblicher Mädelfabrik die Aufsicht über eine Anzahl Arbeiterinnen hatte und seine Stellung dazu benutzte, mit den ihm unterstellten Mädchen, meist jugendlichen Alters, die schmutzigsten Dinge zu treiben. Wegen fälschlicher Beleidigung und Verführung erhielt der Schmutzfiel sechs Monate Gefängnis.

Aus dem Kreise Wiesbaden.

Dieblich, 25. Nov. (Der Magistrat) bittet um die genaue Adresse aller aus hiesiger Stadt zum Heere und zur Marine Einberufenen.

Dieblich, 25. Nov. (Flüchtige Kriegsbegeisterung.) Der Kriegskriegsminister S. Schwerdt war beim Infanterieregiment Nr. 88 eingezogen worden. Das Kriegshandwerk scheint er sich aber anders vorge stellt zu haben, als es in Wirklichkeit war, und so rückte der 18 Jahre alte Jüngling am 1. November aus und trieb sich in Wiesbaden, Mainz und Mannheim herum, bis er am 11. November verhaftet wurde. Er will aus Jarn darüber, daß er keinen Urlaub bekam, sich selbst Urlaub genommen haben. Diese Selbstständigkeit freidete ihn das Kriegsgericht in Mainz mit sechs Monaten Gefängnis an.

Grünheim, 25. Nov. (Vorm Kriegsgericht.) Der Wehrmann Karl Fischer von hier hatte sich freiwillig zur 2. Kompanie des Infanterieregiments Nr. 89 gemeldet. Vom 13. bis 20. September erhielt er Urlaub, und als er nach Hause kam, machte ihm seine Frau Vorwürfe, daß er trotz seiner Krampfadern Kriegsfreiwilliger geworden war. Darüber will er sich so gekränkt haben, daß er von zu Hause fortrug und sich bis zum 20. Oktober überall herumtrieb, ohne zu seiner Truppe zurückzukehren. Jetzt stand er in Mainz vor dem Kriegsgericht und erhielt 6 Monate Gefängnis.

Aus den umliegenden Kreisen.

Allgemeine Viehzählung in Preußen.

Vom preussischen Statistischen Landesamt wird bekannt gegeben, daß am 1. Dezember 1914 im Deutschen Reich eine allgemeine Viehzählung stattfindet. Es werden gezählt: Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine und Ziegen, bei dem Rindvieh und den Schweinen auch die Unterarten.

Der Zähler hat innerhalb des ihm zugewiesenen Zählbezirks von Gehöft zu Gehöft und in diesem von Haushaltung zu Haushaltung das in der Nacht vom 30. November zum 1. Dezember 1914 auf dem Gehöfte vorhandene gewesene Vieh zu zählen und die Zahl in die Zählbezirksliste wahrheitsgetreu einzutragen. Das Ergebnis ist dem Haushaltungsvorsteher vorzulegen und von ihm mündlich zu bestätigen. Ueber die in den Zählbezirkslisten enthaltenen, den Viehbesitz des einzelnen betreffenden Nachrichten ist das Amtsgeheimnis zu wahren. Die Angaben dürfen nur zu amtlichen statistischen Arbeiten, nicht aber zu Steuerzwecken, benutzt werden.

Die Ergebnisse der Viehzählung dienen lediglich den Zwecken der Staats- und Gemeindeverwaltung und der Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Aufgaben, wie Gebung der Viehzucht. Insbesondere soll dadurch ein Einblick in die Fleischmengen gewonnen werden, die durch die heimische Viehzucht für die Volksernährung verfügbar werden. Die Erreichung des bedeutamen Zweckes der Zählung hängt zum großen Teile von der Mithilfe der Bevölkerung ab. An sie wird daher die dringende Bitte gerichtet, das Zählgehöft durch bereitwilliges Entgegenkommen den Zählern, Behörden usw. oegenüber zu erleichtern. Es bedarf einer großen Zahl freiwilliger Zähler, die bei der Ausübung ihrer amtlichen Tätigkeit die Eigenschaft von öffentlichen Beamten besitzen. Es steht zu erwarten, daß wie bei früheren Zählungen so auch diesmal sich in genügender Zahl Personen finden werden, die bereit sind, dieses Ehrenamt zu übernehmen; sie würden damit dem allgemeinen öffentlichen Interesse einen wesentlichen Dienst leisten. Die Bearbeitung der Ergebnisse der Zählung geschieht durch das königlich preussische Statistische Landesamt in Berlin SW 68, Linden-

straße Nr. 28, das zur Behebung etwa auftauchender Zweifel auf jede Anfrage bereitwillig Auskunft erteilen wird. Eine etwaige Veröffentlichung der Ergebnisse wird so gehalten werden, daß darin die Angaben des einzelnen Haushaltungsvorsethers in keinem Falle mehr erkennbar sind.

Söcht a. M., 26. Nov. (Die Allgemeine Ortskrankenkasse) hielt am letzten Montagabend im „Schützenhof“ ihre ordentliche Ausschusssitzung ab, zu welcher 7 Arbeitgeber und 33 Arbeitnehmer erschienen waren. Als Leiter der Sitzung wurde an Stelle des im Felde stehenden Ausschussvorsitzenden Herr Ohmer gewählt. Der Voranschlag für das Jahr 1915, welcher sich in Einnahme und Ausgabe auf 228 750 Mark stellt, wurde vom Geschäftsführer, Herrn Hartleb, erläutert und, wie vorgelegt, einstimmig angenommen. Die Abänderungen der §§ 31, 6 und 58, 2 der Satzungen wurden zum Teil durch die Vertragsabschlüsse mit den Arbeitgeberverbänden bedingt, zum anderen Teil waren sie nur redaktioneller Art. Sie wurden einstimmig genehmigt. Der Vertrag mit den Zahnärzten, Herren Sandhoff und Baulh, der in der letzten Sitzung abgelehnt worden war, ist wesentlich ungearbeitet worden und fand jetzt Annahme. In der vorigen Ausschusssitzung wurde ein Gehaltsregulativ für die jugendlichen Angestellten als Ergänzung der Dienstordnung angenommen. Herr Justizrat Schreiber eruchte die Ausschussmitglieder, davon Kenntnis zu nehmen, daß diese Ergänzung nicht als ein Teil der Dienstordnung anzusehen sei, da die jugendlichen Angestellten nicht unter die Dienstordnung fallen. Zur Kenntnis genommen wurde weiter ein vom Oberversicherungsamt erlassenes Regulativ über die dienstlichen Verhältnisse derjenigen Beamten der Kasse, denen die Rechte und Pflichten gemeindlicher Beamten übertragen wurden. Die Gehälter dieser Beamten, die in vier Klassen eingeteilt sind, wurden vom Oberversicherungsamt neu festgesetzt. Eine vom Vorstand ausgearbeitete Ordnung für die Familienversicherung wurde angenommen. Herr Partia bittet den Vorstand, erneut bei der Stadtverwaltung auf Errichtung der städtischen Badeanstalt zu drängen. Neben der hygienischen Bedeutung eines Volksbades für die Kassenmitglieder ist gerade jetzt die schwere Zeit oceanet, die Arbeiten energisch in Angriff zu nehmen. Die Stadtverwaltung würde dadurch eine soziale Pflicht erfüllen und der Arbeitslosigkeit einigermaßen fernern. Die Mittel für die Errichtung des Volksbades wurden bereits schon vor längerer Zeit von privater Seite bereitgestellt.

Oberleben, 25. Nov. (Tödlicher Unfall.) Beim Solarkaffen wurde in den hiesigen Waldungen ein 63jähriger Holzarbeiter von einem abstürzenden Ast mit solcher Wucht auf den Kopf getroffen, daß er nach kurzer Zeit verstarb. Der Verunglückte hinterläßt eine Witwe mit drei kleinen Kindern.

Offenbach, 26. Nov. (Gattenmord.) Seine Frau ermordet hat der 22jährige Hausburche Adam Funt aus der Geleitstraße 46, indem er sie am 10. dieses Monats, abends gegen 11 Uhr, in den Main warf. Der Gattenmörder besaß die Freisheit, seine Frau bei der Polizei als vermüht zu melden. Er sagte, die Frau habe einen Zettel hinterlassen, aus dem hervorgehe, daß sie sich ein Leid antun wolle. Heute früh meldete sich ein Mann bei der Kriminalpolizei, der am 10. November, abends, weibliche Hülfen am Hafen gebüet haben will. Daraufhin wurde Funt heute unter dem Verdacht, seine Frau ermordet zu haben, verhaftet. Nach anfänglichem Leugnen gestand der Inhold die Tat ein.

Büdingen, 25. Nov. (Schwerer Unfall.) Auf dem Wege von Büches nach Dübelsheim wurde der betagte Lehrer Straß aus Dreiskhausen von einem Radfahrer umgefahren. Der Lehrer erlitt einen Beinbruch und wurde erst nach Stunden fast erstarrt aufgefunden. Er liegt jetzt bedenklich erkrankt darnieder.

Diez (Rahn), 25. Nov. (Tödlicher Unfall.) Zwischen Balduinstein und Laurenburg stürzte ein Soldat aus einem Frachtportuge. Er geriet unter die Räder und wurde auf der Stelle getötet.

Wenlar, 25. Nov. (Ortskrankenkasse.) Nach einem Bericht des Vorsitzenden der hiesigen Ortskrankenkasse sind bis jetzt 485 Mitglieder zum Kriegsdienst einberufen und mit den übrigen Abmeldungen beträgt der Gesamtverlust 1000 Mitglieder. Darunter befinden sich auch eine große Anzahl Dienstboten, die bei Beginn der Kriege entlassen wurden. Gingenwiesen wird auf die Schwierigkeiten, die der Krankenkasse nach dem Krieg erziehen, indem viele Mitglieder krank zurückkommen oder später infolge des Feldzuges erkranken und die Kasse belasten.

Marburg, 26. Nov. (Ein interessanter Zuwachs neuerkreit.) Der Magistrat von Marburg hatte von dem Professor Hilgerkopf für 147 000 Mark ein Grundstück erworben. Es gelangte erst ein Teil des Kaufpreises zur Auszahlung. Der Rest wurde nach dem Vertrage zahlbar in drei Malen in drei näher bestimmten Zahlungsterminen. Der Magistrat zog zunächst Herrn Hilgerkopf mit 5000 Mark Reichszuwoachsteuer heran. Hierbei hatte der Magistrat schon berücksichtigt, daß dem Hilgerkopf durch die Stundung eines großen Teils des Kaufgeldes, mit der Hilgerkopf sich vertraglich einverstanden erklärt hatte, Zinsverlust erwachsen war. Der Regierungspräsident in Kassel erachtete es für unzulässig, daß dem Hilgerkopf die eingebühten Zinsen bei der Verzinsung zur Zuwachsteuer gleichsam vergütet wurden. Auf Veranlassung des Regierungspräsidenten mußte der Magistrat den Hilgerkopf mit der fraglichen Summe, nämlich mit 881 Mark, nachveranlagten. Hilgerkopf klagte darauf auf Freistellung von den 881 Mark. Der Bezirksauschuss in Kassel gab auch der Klage statt und stellte Hilgerkopf in dieser Höhe von der Wertzuwachsteuer frei. Der Bezirksauschuss nahm an, daß als Veräußerungspreis hier in Frage komme die vereinbarte Kaufsumme abzüglich des von Hilgerkopf erlassenen Zinsverlustes. Das Oberverwaltungsgericht hob aber das Urteil auf und stellte die Nachveranlagung wieder her. Die Begründung lautete: Der Kaufpreis sei die Summe, die als Gegenleistung für das überlassene Grundstück vereinbart sei. Wenn, wie hier vom Kläger, ein Teil des Kaufpreises zinsfrei gestundet werde, dann ändere das am Kaufpreis nichts. Es bedente nur, daß derjenige, der den Kaufpreis stunde, auf eine besondere Entschädigung verzichte dafür, daß er den Kaufpreis nicht gleich bekomme. Die Nachveranlagung sei gesetzmäßig.

Aus Frankfurt a. M.

Augen auf — Taschen zu!

Eine Unmenge Literatur hat in den letzten Tagen und Wochen das Licht der Welt erblickt, die sich mit dem jetzigen Weltkrieg befaßt. Als Massenartikel kommen da die sogenann-

ten „Kriegschroniken“ in Betracht. Ein Heer von Agenten hegt treppauf, treppab, um mit dem ganzen Aufgebot seiner Ueberredungskunst die Ware an den Mann, oder besser gesagt, an die Frau zu bringen. Denn in erster Linie sind es die Frauen, die bearbeitet werden und die gewöhnlich auch hereinkommen.

Wir sagen hereinkommen, weil nicht immer das Gute gewählt wird. Da ist vor allem maßgebend ein recht greifbares Titelbild, dann kommen die schönen Bilder im Heft selbst. Die meisten Besteller bedenken nicht, daß der größte Teil der Abbildungen Phantasiegebilde irgend eines Menschen sind, der vom Schlachtfelde so wenig gesehen hat, wie der Leser selbst. Bei ein klein wenig Nachdenken müßte auch der Beschränkteste das Unwahre, ja direkt Unmögliche dieser Maleereien einsehen. Ein weiteres ausschlaggebendes Moment ist die Größe und Dike des Heftes; die Qualität ist Nebensache. Wenn man im gewöhnlichen Leben z. B. zwei Säcke voll Kartoffeln nebeneinander stellen würde: einen großen Sack voll fowler, einen kleinen Sack voll guter Ware, welchen würde man wählen? Jede Hausfrau würde den für dumm erklären, der ihr zumuten würde, den großen Sack mit den faulen Kartoffeln nach Hause zu schleppen, selbst wenn sie ihn geschenkt befäme. Das sieht gewiß jeder ein. Genau so ist es mit der geistigen Kost, mit der Literatur. Da darf nicht die Dike des Buches maßgebend sein, sondern nur der Inhalt. Deshalb reiflich prüfen, ehe man bestellt. Gewöhnlich muß ein Besteller ausgefüllt werden, der zur Abnahme sämtlicher Seite verpflichtet. Diese Verpflichtung wird denn auch streng durchgeführt.

Aus dem großen Wust der Kriegschroniken nun hat unsere Parteibuchhandlung Volksstimme, Gr. Kirchgraben 17, eine ausgewählt, die mit gutem Gewissen jedem empfohlen werden kann. Erst nach genauer Prüfung des Inhaltes wurde der Vertrieb übernommen. Es ist das Werk „Der Krieg“ aus dem Franckh'schen Verlage, Stuttgart, schlichte Feste mit einfachem, aber würdig wirkenden Titelbild. Entsprechend dem Neuzug ist der Inhalt gebiegen. Von einem geistig hochstehenden Manne wurde das Werk als die „Kriegschronik der Gebildeten“ bezeichnet. Und das mit Recht! Die große Anzahl der gewonnenen Abonnenten zeigt, daß viele der gleichen Meinung sind und das Gute vom Schlechten unterscheiden können. Denn nun Agenten anderer Werke, denen es in erster Linie auf Provision ankommt, versuchen, diese Abonnenten obpenstig zu machen und ihnen Schlechtes aufzubringen. So muß den Leuten gezeigt werden, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat. Die Arbeiter können jetzt ihr Geld besser brauchen, als es für Schund zum Fenster hinauszuwerfen. Jetzt heißt es mehr denn je: Augen auf und Taschen zu! Der Arbeiter muß sich zu gut dünken, immer das Ausbeutungsobjekt zu sein.

Verbot der ausländischen Zeitungen.

Das stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps hat das Auslegen von Tageszeitungen und Wochenschriften des feindlichen Auslandes an den dem Publikum allgemein zugänglichen Orten (Wirtschaften, Gasthäusern, Kurhäusern, Wartehäusern, Zeitungerverkaufsstellen usw.) mit Wirkung vom 1. Dezember d. J. untersagt. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Der Privatbesitz ausländischer Zeitungen wird durch vorstehendes nicht berührt.

Polizeiliche Meldung von Wohltätigkeitsveranstaltungen.

Jede Kriegszwecken dienende Wohltätigkeitsveranstaltung (Konzert, Theaterabend usw.) ist rechtzeitig bei dem Polizeipräsidenten anzuzeigen und darf nur nach erfolgter Genehmigung abgehalten werden.

Wer ist zur Treppenbeleuchtung verpflichtet? Da bei dem Publikum mehrfach Zweifel darüber entstanden sind, wer zur Beleuchtung der Hauseingänge, Treppen, Flure usw. verpflichtet ist, wird vom Polizeipräsidenten auf die Bestimmungen des § 3 der Polizeiverordnung vom 18. Oktober 1890 und 4. Juli 1898 aufmerksam gemacht, wonach die Verpflichtung zur Bewirkung der Beleuchtung dem Eigentümer des Grundstückes obliegt. Der Eigentümer kann sich jedoch einen verantwortlichen Stellvertreter bestellen, welcher in dem betreffenden Hause wohnt und unter Vorliegen seines schriftlichen Einverständnisses dem zuständigen Polizeirevier angezeigt sein muß.

Der Krieg und § 63 des Handelsgesetzbuches. Eine für Handelsgerichte wichtige Entscheidung fällt das Kaufmannsgericht in Mannheim. Der Expedient einer chemischen Fabrik, der am 4. August zum Waffendienst einberufen wurde, legte auf Zahlung des Gehalts für sechs Wochen, bis zum 14. September, auf Grund des § 63 des Handelsgesetzbuches. Die Firma verweigerte die Weiterzahlung des Gehalts über den Tag der Einberufung hinaus mit dem Einwand, daß der gegenwärtige Krieg weder im allgemeinen noch die Einberufung zum Waffendienst im besonderen als ein Unglück angesehen werden könne, auch nicht in wirtschaftlicher Beziehung (wie im § 63 des Handelsgesetzbuches verlangt) Voraussetzungen zur Weiterzahlung des Gehalts. Das Kaufmannsgericht entschied jedoch auf Zahlung des Gehalts für die sechs Wochen mit der Begründung, daß die Einberufung zur Fahne als ein Unglück im wirtschaftlichen Sinne anzusehen sei; es trat der Auffassung des Rechtslehrers Professor Oertmann-Erlangen und den Handelskammern Hamburg und Magdeburg bei, die ebenfalls den Krieg als ein wirtschaftliches Unglück für die einzelne Person bezeichnen.

In der Straßenbahn ist das Stricken verboten! Mehreren Damen, die in der Straßenbahn stricken, wurde gestern diese Betätigung mit dem Hinweis auf ein generelles Verbot der Direktion untersagt. Als Grund wird angegeben, daß durch das freie Hantieren mit den Nadeln leicht eine Verletzung der Nachbarn eintreten könne, insbesondere wenn ein Wagenstoß erfolgt. Sehr richtig. Wer stricken will, kann das zu Hause tun. Wer in der Straßenbahn oder im Konzertlokal strickt, will damit nur prunken.

Rasche Hilfe. In einem Geschäftslokal des Josefheims brach ein Feuer aus, das rasch Ausdehnung gewann. Auf die Hilferufe der Verkäuferin eilten etwa 30 im Josefheim anwesende verwundete Soldaten herbei und erstidten in aufopfernder Weise die Flammen. Die später eintreffende Feuerwehr hatte das „Nachsehen“ und konnte sich nur von der prompten Arbeit der wackeren Feldgrauen überzeugen.

Die Auszahlung der staatlichen und städtischen Unterstützung erfolgt vom 30. November bis 3. Dezember von 9 bis 12 Uhr vormittags und 3 bis 5 Uhr nachmittags nach der wiederholt veröffentlichten alphabetischen Reihenfolge der Familiennamen. Unterstützungen, die bereits früher bewilligt wurden, werden für die Stadtteile Mt. Frankfurt, Bornheim und Sachsenhausen im ehemaligen Hotel Landsberg, Eingang Ziegelgasse 20, ausbezahlt.

Erstmalige Unterstüßungen kommen bei der Stadthauptkasse, Paulsplatz 9, zur Auszahlung. Für die Familien der eingemeindeten Bororte erfolgt die Auszahlung der Unterstüßungen am 30. November, 1., 2. und 3. Dezember während der üblichen Dienststunden in den Steuerzahl- und Erbeshstellen.

Sänger im Gewerkschaftshaus bei den Verwundeten. Der Gesangsverein der Buchdrucker und Schriftsetzer gab gestern, Mittwoch abend, den Verwundeten ein wohlgelungenes Ständchen, angenehm vermischt durch Vandonion-Vorträge des Vereinsmitgliedes Herrn Max Wächner. Unter den Lazarett-Anfassen befand sich der Bezirks-Vorsitzende des Buchdrucker-Verbandes, der in herzlichen Worten für das Gehörte dankte und hervorhob, daß das deutsche Lied gerade bei denjenigen auf dankbaren Boden falle, die fern der Heimat ihr Leben in die Schanze schlagen. Auch gab er seiner Freude Ausdruck, daß gerade ein Arbeitergesangsverein ihnen diesen Genuß darbote. Er hoffe, daß der Verein nach Eintritt einer ruhigeren Zeit noch mehr an Mitgliedern zunehme.

Ausschluß der Kündigung und doch verurteilt. Die Firma für Eisenkonstruktion und Hochbau Gebr. V. B. in Duisburg hatte einen Metallarbeiter als Arbeiter eingestellt, mit dem Kündigungs-ausschluß vereinbart war. Von einem Obermonteur wurde der Arbeiter am 10. November ohne Kündigung entlassen. Auf die sofort beim Gewerbeamt erhobene Klage auf Lohnschädigung für 14 Tage schrieb die Firma dem Kläger, daß er trotz Ausschluß der Kündigung weiter beschäftigt werden sollte. Der Obermonteur aber bestand auf seinem Schein. Als sich der Kläger pünktlich zur Weiterarbeit einstellte, wurde ihm die Beschäftigung verweigert. Da aber bekanntlich das Wort eines Unternehmers in dieser Beziehung mehr gilt, wie das eines Angestellten, so konnte auch der Klage der Erfolg nicht verweigert werden. Die dem Kläger von der Firma gemachte Auflage war rechtmäßig. Es kommt dabei nicht darauf an, ob eine vom Gesetz abweichende Kündigungs-freist vereinbart war. Die Firma wurde zur Zahlung von 88 Mark verurteilt. Sie verlor in ihrem Vertriebsbüro auch eine recht üble Preis. Auf den Anwaltskosten ihrer Arbeiter mocht sie Vermerke über die gezahlten Stundenlöhne, zur Information für die Anmeldung bei der Krankenkasse, behauptet ihr Vertreter. Der Vorstehende befehlet ihn, daß für jeden derartigen ungesetzlichen Vermerk eine Strafe von 50 Mark erfolgen könne. Der Vertreter verspricht, in Zukunft von dieser unschönen Gewohnheit abzulassen.

Essentialed Vortrag. In einer von 11 hiesigen Jugendvereinen veranstalteten Versammlung wird nächsten Samstag den 28. November Herr Dr. Ernst Joach. Pascha abends um 9 Uhr im großen Saale des Zoologischen Gartens über die deutsch-türkische Bundesgenossenschaft sprechen. Herr Dr. Joach, ein Bruder unseres verehrten Genossen Guitav Joach, ist zurzeit Leiter der deutschen Zentralstelle für Auslandsdienst. Er wolle lange Zeit in der Türkei, trat dort für deutsches Wesen ein und ist durch seine noch jetzt fortdauernde Freundschaft mit den leitenden türkischen Staatsmännern zum Mitgründer des deutsch-türkischen Bündnisses geworden. Eintrittskarten zum Preise von 1 Mark und 10 Pfennig werden in den an den Anschlagtafeln bekanntgegebenen Stellen verkauft. Der Reinertrag ist für die Kriegesfürsorge bestimmt.

Die „Kunstlerkriegsgebe“ findet, wie man uns schreibt, bei unserer Bücherei eine überaus günstige Aufnahme. Trotzdem die Ausstellung, deren Besuch bisher täglich zugewandten hat, erst vier Tage dauert, sind bereits zwei Drittel der ausgegebenen Lose verkauft worden. Die Lose sind im Kunstverein, Jungbottstraße 8, in der „Kunstlerkriegsgebe“, Goethestraße 20, und in einer Reihe bekannter hiesiger Geschäfte, die durch Plakat kenntlich sind, à 1 Mark zu haben.

Ein unbefriedigter Regiermeister. Man schreibt uns: Beim Regiermeister Alfons Lippmann in der Taunusstraße 41 sollte ein 16jähriges Mädchen, welches beim Friseur D. in der Taunusstraße in Stellung ist, Kalbfleisch holen. Als ihr der Regiermeister eine zu große Knochenbeilage geben wollte, verweigerte das Mädchen die Annahme des Fleisches, da ja in dem mageren Bruststück des Kalbfleisches schon Knochen genug seien. Lippmann warf dem Mädchen, bevor es sich aus dem Laden entfernen konnte, die Beilageknochen ins Gesicht, wodurch es eine Verletzung erhielt und nunmehr Strafanzug gegen Lippmann stellte. Von anderer Seite wird uns berichtet, daß Herr Lippmann sich unter Anpreisung von billigen Fleischwaren dadurch diesen Nachteil wieder auszugleichen suche, daß er größere Knochenbeilagen gebe, und daß er es in den meisten Fällen so einrichte, daß er statt des Gewünschten einen erhöhten Preis des Fleisches angebe. Ein anderer Käufer teilt uns mit, daß er ein auf die Erde gefallenes Keines Stücken Fleisch wieder aufhob und auf die Waage legte, ohne es vorher zu wiegen.

Zucker für die Soldaten. Im Interesse unserer Soldaten bitte ich um freundliche Aufnahme folgender Notiz: Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, wach hohen Nähr- und Nährwert der Zucker besitzt und wie überraschend schnell er geschwundene Kräfteverluste zu ersetzen vermag. Man sollte deshalb unseren Kriegern möglichst oft Zucker senden und diese sich darin einen eisernen Bestand halten, damit sie bei großen Marschleistungen und mangelnder Verpflegungsaufgabe stets dieses Unversaltnittel zur Hand haben. Einige Stücke Würfelzucker, wenn möglich mit Rum oder Cognac beträufelt, wirken geradezu Wunder. J. G.

Erdbeben. Die Erdbebenwarte des Taunus-Oberobservatoriums auf dem Kleinen Feldberg beobachtete gestern mittag ein heftiges Fernbeben in einer Entfernung von mehr als 900 Kilometern. Die Bewegungen der Instrumente dauerten etwa zwei Stunden und erreichten gegen zwei Uhr ihre größte Stärke.

Weihnachtspakete für die Türkei. Weihnachtspakete für in Konstantinopel befindliche Marineangehörige können zur Beförderung an das Reichsmarineamt gefandt werden. Die Pakete müssen außer der Adresse des Absenders und des Empfängers die Aufschrift tragen „Liebesgaben-sammelstelle für Konstantinopel, Reichsmarineamt Berlin“ und Porto- und Befreiungsbefrei bei letzterem eingehen. Ihr Gewicht darf 5 Kilo nicht übersteigen. Die Beförderung von Berlin erfolgt für den Absender und Empfänger kostenfrei. Für Verluste oder Beschädigung der Pakete übernimmt das Reichsmarineamt keine Verantwortung.

Zur Warnung für andere. Wegen unlauteeren Wettschweres (§ 4 des Gesetzes) ist vom Landgericht Essen der Kaufmann Bernhard Feinhaber zu einer Geldstrafe von 30 Mark verurteilt worden. Er habe in Zeitungsanzeigen sein Geschäft als „Kaufhaus für Monatsgarderobe“ bezeichnet und empfohlen, obwohl er zwar neue und getragene Kleidungsstücke, nicht aber Monatsgarderobe, auf Lager hatte. Unter Monatsgarderobe sind Kleidungsstücke aus besten Stoffen und von elegantester Nachart zu verstehen, die von den Eigentümern nur kurze Zeit getragen und dann zu anderweiltem Verkauf zurückgegeben worden sind. Der Angeklagte hat also über die Beschaffenheit der Waren irreführende Angaben gemacht. Seine Revision wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Auch in Frankfurt a. M. sind verschiedene Geschäfte, die sogenannte Monatsgarderobe anpreisen. Ob es sich um Kleidung der vorbezeichneten Art handelt, entzieht sich unserer Kenntnis. Jedenfalls sollte das Publikum sich keine billige Konfektionsware als Monatsgarderobe aufhängen lassen.

Nationaler Frauendienst. Die Kommission zur Vertretung weiblicher Handarbeiten teilt uns mit, daß der von ihr erlassene Aufruf einen über Erwarten großen Erfolg gehabt hat. Die von Frankfurter Frauen zur Beschäftigung und zum Verkauf abgelieferten Arbeiten werden vom 1. bis 10. Dezember im Laden des Hauses Kaiserstraße 19 ausgefellt.

Theaternotizen. Die Direktion des Neuen Theaters teilt mit, daß der Spielplan dahingehend geändert ist, daß am Sonntagnamitag „Das Rusikantenmädchen“ bei besonders ermäßigten Preisen gegeben wird. Abends gelangt „Schneider Ribbel“ mit Herrn Hofkapellmeister Ludwig Schmitz in der Titelrolle bei ermäßigten Preisen zur Aufführung. Die nächste Vorstellung findet am Mittwoch den 2. Dezember statt. Gegeben wird „Stille Nacht“, Schauspiel in vier Akten nach Grillparzer von Rudolf Holzer (Aufführung). Rudolf Holzer war erst jetzt mit Artur Schnitzler Träger des Maximilian-Theater-Preises in Wien.

Maul- und Klauenseuche. Die Maul- und Klauenseuche unter dem Viehbestande des Landwirts Philipp Caspari in Freunghausheim, Weinstraße 15, ist erloschen. Die für das genannte Vieh angeordneten Schutzmaßregeln wurden aufgehoben.

Neues aus aller Welt.

Das reiche Sibirien.

Der Krieg im Osten und die Sorge um die deutschen Gefangenen in Russland führt jetzt öfter als sonst zu der Frage: Was ist eigentlich Sibirien? Die meisten kennen es nur aus Berichten oder Erzählungen von den entlegenen Weiden, denen die politischen Verbannten ausgefetzt sind, und halten danach das ganze Land für öde, kalt und unfruchtbar. In Wahrheit ist Sibirien mit seinen unermesslichen Wäldern, seinen zum Teil sehr fruchtbaren Steppen und seiner ungeheuren Fülle an Wild, Fischen und Pelzwaren ein sehr reiches Land. Es ist weit reicher als Kanada, daß ähnliche klimatische Bedingungen und auch nahezu die gleiche Bevölkerungsdichte aufweist. Auch für die Kolonisation ist Sibirien besser geeignet, idon wegen seiner reicheren Waldbestände im südlichen Teil und durch seine ungeheuren Stromgebiete, von denen z. B. dasjenige des Ob allein 1200 Zuflüsse hat. Im Ural, im Altai, am Amur und anderen Orten finden sich Gold, Silber, Platina, Kupfer, Eisen und Blei, es gibt dort umfangreiche und vielfach noch unberührte Steinkohlenlager, Graphit, Marmor, Porphyrt, Jaspis usw. Das Hochwild und die kostbaren Pelztiere haben infolge eines rücksichtslosen Raubsystems in den letzten 50 Jahren allerdings zusehends abgenommen. Immerhin gibt es, wie Dr. H. v. Rosen, dessen Mitteilungen wir diese Angaben verdanken, in der Zeitschrift „Weltverkehr“ berichtet, noch eine solche Fülle von Wild und Fischen aller Art, daß die in neuerer Zeit in Westsibirien entstandenen Konservenfabriken hier einen überaus günstigen Boden finden. Ein Vorkahn ist aus erster Hand immer noch für fünf Kopfen zu haben, und auf einer Fahrt auf dem unteren Ob zahlte ich ostjakischen Fischern für fünf mächtige Störe, die nicht weniger als 40 Pfund Kaviar ergaben, nicht mehr als zwölf Rubel!

Nicht allein in Europa, sondern auch im europäischen Russland herrschen über das Klima Sibiriens immer noch recht falsche Vorstellungen, wobei man vor allem vergißt, daß dieses Land sich durch 32 Breitengrade erstreckt. Die für den Ackerbau geeignete Bodenfläche reicht vom 45. bis zum 61. Breitengrade. Am meisten werden Weizen und Safer gebaut, in geringerer Menge auch Roggen, Gerste, Buchweizen, Hirse, Erbsen und Kartoffeln. In neuerer Zeit hat man mit dem Anbau von Hanf und Flachs begonnen und die südlichsten Bezirke eignen sich auch vortrefflich zur Tabakkultur. Die Gesamtproduktion dieses Gebietes, das ein Viertel von ganz Sibirien ausmacht, betrug zu Ende des vorigen Jahrhunderts bereits 2245 Millionen Kilogramm und dürfte inzwischen auf drei Milliarden Kilogramm gestiegen sein. In der Viehzucht wurden schon vor 20 Jahren einschließlich der etwa 100 000 Rentiere im Norden nahezu 11 Millionen Stück Vieh gezählt. Zwischen hat besonders die Butterproduktion unter ähnlichem Einfluß einen großen Aufschwung genommen und ihre Ausfuhr ist so gefördert worden, daß die größte sibirische Genossenschaft u. a. schon eigene Niederlagen in Hamburg, Berlin und Frankfurt a. M. unterhalten kann. In den jungen Industrie Westsibiriens nehmen die Gerbereien, Talgfabriken und Branntweinfabrikation die erste Stelle ein.

Der Russe Schtschabow hat einmal gesagt, die Kolonisation Sibiriens habe in klarer Weise die völlige Impotenz des russischen Volkes erwiesen. Dr. v. Rosen bezeichnet dieses Urteil als zu hart, ist aber selbst der Ansicht, daß die moralischen und kulturellen Kräfte Russlands zu einer vernünftigen Besiedlung und Ausbeutung des Landes tatsächlich nicht ausgerüstet haben.

Deutscher Bauarbeiter - Verband
Zweigverein Wiesbaden.
Folgende Kollegen sind im Felde gefallen:
Wilhelm Birk, Stukkateur, Zahlstelle Dotzheim
Karl Kress, Maurer, Zahlstelle Dotzheim
August Silbereisen, Maurer, Zahlstelle Dotzheim
Adolf Steinhäuser, Maurer, Zahlstelle Dotzheim
Willy Stautzenberger, Maurer, Zahlstelle Erbenheim
Ludwig Müller, Maurer, Zahlstelle Bierstadt
Eduard Weber, Hilfsarbeiter, Zahlstelle Biebrich
Jakob Friedrich, Hilfsarbeiter, Zahlstelle Kiedrich
Heinrich Müller, Maurer, Zahlstelle Nordenstadt
Karl Diehl, Stukkateur, Zahlstelle Wiesbaden
Wilhelm Kuhmann, Hilfsarbeiter, Zahlstelle Wiesbaden
Karl Ries, Hilfsarbeiter, Zahlstelle Wiesbaden
Gustav Wagner, Hilfsarbeiter, Zahlstelle Wiesbaden
Ehre ihrem Andenken!
Der Zweigvereinsausschuss.

Hüte, Mützen, Schirme, Pelzwaren.
Grosse Auswahl. Billige Preise.
Karl Sommer, Kürschner,
41 Wellritzstrasse 41.
Lieferant des Konsumvereins für Wiesbaden und Umgegend.
Ernst Haecckel.
Englands Blutschild am Weltkrieg!
Preis 20 Pfg.
Buchhandlung Volksstimme
Frankfurt a. M., Gr. Mirochgraben 17